

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Men-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag (Sabbat) regelmäßig

6. Jahrgang.

Samstag, 9. Oktober 1926.

Nr. 237.

## Die nationalsozialistische Wetterfahne.

Wer wäre imstande, alle Wandlungen aufzuzählen, die unsere wackeren deutschen Nationalsozialisten vorgenommen haben! Ihre frühere Bergangenheit vor dem Kriege, da deutsch-nationale Fabrikanten segnend die Hand über ihr Haupt hielten, sei gar nicht gesprochen. Aber welche Wandlungsfähigkeit haben sie allein schon in den Jahren seit dem Kriege bewiesen! In der ersten Zeit nach dem Umsturz, da es allen Parteien ratfam schien, sich demokratisch und republikanisch zu drapieren, beeilten auch sie sich, den demokratischen Schlapphut aufzusetzen und sie gebärdeten sich — man verzeihe das harte Wort! — „sozialistisch“, manche von ihnen befürworteten sogar einen engeren Anschluß an die Sozialdemokraten. Die neue, unbequeme Mode wurde bald abgestreift, denn neue Hoffnungen winkten. In Italien war Mussolini zur Macht gelangt, in Ungarn Horthy, beide wurden das nationalsozialistische Ideal und Vorbild. Da stieg auch Hitlers Ruhm in Bayern und nun schwand jeder Zweifel, daß der Faschismus die Zukunft sei. Bürgerkrieg, gewalttätiger Umsturz — billiger wollten sie es nicht geben. Der Tapeszierergeselle wurde von ihnen zum Nationalhelden, zum Krieger und Befreier des deutschen Volkes ausgerufen. Als nach dem mißglückten Münchener Bierkellerputsch Hitlers Stern zu verblassen begann, trafen unsere Nationalsozialisten alle Anstalten, das finstere Schiff zu verlassen und ein paar Tage lang wurde der Held von ihnen wie ein abgetakelter Schmierenskomödiant behandelt. Dann bejammerten sie doch eines Schlichteren und erhoben den komponierten Helden wieder auf das Piedestal und noch heute ist er ihnen, allerdings Spina und Mayr-Harting rivalisierend, leuchtendes Vorbild. Noch immer tragen sie das Hakenkreuz voran, aber mit „aktivistischen“ Guirlanden behängt. Und ihre Liebe schwankt ratlos zwischen Hitler und Kapef hin und her. Mit dem Antisemitismus war und ist es auch ein liebes Kreuz. In einem Zug ist ihnen das Indentum der Ugrund aller Uebel erschienen, am anderen Tage freut einer ihrer Führer den Samen des Zweifels in die Hakenkreuzlerischen Herzen und fragt, ob der Antisemitismus dem deutschen Volke nicht mehr Schaden als Nutzen stiftet, und ob es vielleicht nicht doch besser wäre, die Juden als Volksgenossen gelten zu lassen. Schwere Sorge macht der nationalsozialistischen Wetterfahne die Frage, ob sie eigentlich für oder gegen den Parlamentarismus ist. Bald wird die nationale Diktatur verherzt und der Parlamentarismus verdonnert, bald wieder halten die Nationalsozialisten die Verechtigung der Demokratie für ein Uebel und ihre Parlamentarier gehen in die Ministerien „Altklinken pugen“. Eine Zeitlang war die Parole „immer feste druff“, dann kam die urahnende Stimme des Gewissens: „Am Gottes willen, nur nicht zu radikal, denn sonst laufen uns unsere besten Anhänger davon!“ In dem peinlichen Zwischenstadium, ob „Gott“ oder „Gott“, besser sei, waren sie früher für den „Kampf bis aufs äußerste“ gegen die tschechischen Nachbarn, dann legten sie doch lieber noch ein zweites Eisen ins Feuer und jagten sich vom „Wortradikalismus“ los. Jahre hindurch war Lodgman für sie unbedingter Nationalheiliger, bis sie auf einmal fanden, der Gefeierte sei bloß ein Don Quijote, der es verdient, nach allen Regeln der Kunst verhöhnt und beipudt zu werden. Die deutsche Einigkeit im Deutschen parlamentarischen Verband war ihnen lange höchste Volkswortwendigkeit, dann kam der Tag, wo sie die Zugehörigkeit zu diesem Verband als Hindernis ihrer Bewegungsfreiheit und als Schädigung des deutschen Volkes erklärten; mit Krach und Gestank wurde von ihnen in Gemeinschaft mit Lodgman der Verband gesprengt. Später kamen ihnen allerdings wieder Gewissensbisse darüber, weil der Verband „zu verfrüht“ gesprengt worden sei. Ein Haupt-

## Rückkehr Wilhelms nach Deutschland?

Homburg vor der Höhe als Wohnsitz?

Berlin, 8. Oktober. Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus dem Haag melden, daß Exkaiser Wilhelm sich mit der Absicht trage, nach Deutschland, und zwar nach Homburg vor der Höhe zu übersiedeln. Er begründet sein Begehren damit, daß ihm das niederländische Klima nicht zuträglich sei. Diese Frage habe auch bereits der Exkaiser mit dem niederländischen Innenministerium erörtert. Auch habe der Exkaiser durch befreundete Kreise am königlichen Hofe Schritte unternommen, daß diese Angelegenheit in für ihn günstiger Weise geregelt werde. Am französischen Außenamt wurden bereits Beratungen gepflogen, wie sich Frankreich zu den Rückkehr-

wünschen des Exkaisers Wilhelm zu stellen gedanke. Wie das Volksbureau meldet, hat der preussische Landtag in der Frage der Regelung der Vermögensverhältnisse des preussischen Königshauses im § 7 folgenden Passus aufgenommen:  
Der Staat stellt dem ehemaligen Kaiser Wilhelm II. auf Lebenszeit Schloß und Park zu Homburg vor der Höhe als Wohnsitz für sich und seine Gemahlin zur Verfügung. Dem ehemaligen Kronprinzen wird für ihn, seine Frau, Kinder und Enkelkinder auf Lebenszeiten das Schloß und Park in Potsdam, „Cäcilienhof“, als Wohnsitz zur Verfügung gestellt.

## Keine unverzügliche Aktion.

Distriktsweise Abstimmung über die Einstellung der Sicherheitsarbeiten.  
Entscheidung nicht vor Donnerstag.

London, 8. Oktober. (C. P. A.) Die Bergarbeiterkonferenz hat sich entschlossen, keine unverzügliche Aktion zur Durchführung der gestern gefassten Beschlüsse einzuleiten. Diese sollen vielmehr den einzelnen Distrikten zur Ratifikation vorgelegt werden. Diese von den Bergarbeitern der einzelnen Distrikte zu treffende Entscheidung über die Resolution, welche die Abberufung der den Sicherheits- und Erhaltungsdienst in den Gruben ausübenden Arbeiter fordert, wird dem Exekutivsausschuß der Bergarbeitervereinigung Donnerstag bekannt sein. Von dieser Entscheidung hängen die weiteren Schritte des Exekutivsausschusses ab.

Wie gemeldet wird, würde die Annahme der erwähnten Resolution den automatischen Widerruf des Kompromißantrages der Bergarbeiter zur Folge haben und die Bergarbeitervereinigung würde zu dem ursprünglichen Standpunkt zurückkehren, das ist die Ablehnung jedweder Lohnherabsetzung oder Arbeitsverlängerung.

In der heutigen Sitzung der Bergarbeiterdelegierten wurde der Bergarbeiterführer Ab. Georg Spencer aller offiziellen Funktionen in der Bergarbeiterorganisation für verlustig erklärt, weil er über eine Distriktsabmachung in Nottinghamshire verhandelte, wo die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Spencer erklärte, er bedauere nichts, da er im Interesse der Bergarbeiter gehandelt habe. Spencer sowie alle übrigen Delegierten von Nottinghamshire wurden aus der Konferenz ausgewiesen.

## Konferentive Hege.

London, 8. Oktober. Der konservativen Presse radikaler Färbung ist der Beschluß der Bergarbeiter nur Wasser auf die Mühle und ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß gegen die Trade-Union auf legislativem Wege eingeschritten werden muß. Die liberalen Blätter beurteilen

stünd ihres Inventars war früher das Selbstbestimmungsrecht, doch die deutschgelbe Wetterfahne drehte sich und nun heißt die Lösung: Selbstverwaltungsrecht. Wer weiß, wie sie morgen lauten wird!

Gegenwärtig hat die nationalsozialistische Konfession den höchsten Gipfel erklommen. Die Nationalsozialisten wissen jetzt überhaupt nicht mehr, was sie wollen und wem sie gehören. Sollen sie in die Opposition gegenüber der neuen Regierungsmehrheit gehen? Das ist schwer, denn sie sind doch mit den deutschbürgerlichen Zollparteiern in einem Verband, aus dem sie nicht weichen können und dürfen, denn sonst verlieren sie die letzte Stütze. Sollen sie an der tschechisch-deutschen Regierungsmehrheit teilnehmen? Wer weiß, wie das aktivistische Experiment ausgeht, ob es nicht mit einer scheußlichen Himmelfahrt endet. Wie Euridans Esel schwankten die Kernisten zwischen zwei Heubündeln hin und her. Es hält schwer, in so ungewissen Zeitläuften zu errönden, was man den Anhängern als neuestes Hakenkreuzlerisches Ideal empfehlen soll: den oppositionellen Kampf, oder den Spinozischen Aktivismus. Am besten also ist, sich vorläufig überhaupt nicht zu entscheiden, sondern abwarten und Tee trinken. Man hält's mit beiden Teilen, schwimmt hübsch in der Mitte, denn wie immer sich das Kriegsglück wendet, man kann dann sagen, dabei gewesen zu sein und an der Entscheidung mitgewirkt zu haben. So geloben denn die deutschen Nationalsozialisten, im Rahmen des Deutschen Verbandes zu bleiben, aber natürlich unter „voller Aufrechterhaltung der oppositionellen Stellung der Partei“. Der berühmteste Schlangenerker könnte sie um diese Betrüchtigkeit beneiden. Sie halten die oppositionelle Stellung „voll-

den Schritt der Bergarbeiter als sinnlos, schieben aber die endgültige Verantwortung der Regierung und den unversöhnlichen Rechtsparteilern zu. Falls es zum Außersten kommen wird, sagt „Westminster Gazette“, werde die Regierung es mit einer erneuten Lage zu tun haben als während des Generalstreikes.

„aufrecht“, aber sie bleiben mit denen, die sie angeblich bekämpfen, in enger Gemeinschaft und gut Freund. Einen echten deutschen Nationalsozialisten geniert es nicht, wenn der treudeutsche Verbündete die Volksgenossen, Arbeiter mit Jollen schindet und aushungert. Auch nicht, wenn er die Sozialversicherung verschlechtern und die Sonntagruhe rauben will. Auch die Allianz mit dem tschechischen Bürgertum zur gemeinsamen Ausplünderung des deutschen und tschechischen arbeitenden Volkes kann einen Nationalsozialisten, der das Hakenkreuz an der Brust trägt, in dem Glauben an die „Deutschheit“ des deutschen Bürgers nicht im mindesten erschüttern. Freilich, die Zolldeutschen könnten selbst stuhig werden und es könnte sie die Luft anwandeln, ihre „oppositionellen“ Verbündeten aus dem Verband hinauszuweihen. Das muß verhindert werden und darum versichern die wackeren Nationalsozialisten, ihre Opposition sei nicht so schlecht gemeint und sie würden selbstverständlich in ihrer Kritik „Vorsicht und Zurückhaltung üben“ und „keine Parteidemagogie treiben“.

Das also sind die Ritter vom Hakenkreuz. Winkeln stehen sie die deutschbürgerlichen Volksauswüchser, sie nicht wegzujagen und ihnen doch ein bißchen vorzügliche und zurückhaltende Opposition zu erlauben. Früher schienen sie, wenn auch irrend und konfus, doch ganze Kreuze zu sein, mit Sost und Kraft in den Knochen. Jetzt wanken sie lendenlahm dahin, wissen nicht, wem sie gehören und fürchten sich, den warmen aktivistischen Stuhl zu verlassen. Die nationalsozialistische Wetterfahne dreht sich — wer weiß, von wo morgen der Wind weht! . . .

## Aus der Beichte eines Verleumders.

Warum in Ungarn für mich kein Platz ist.

Von Ladislaus Jenyes.

Die sozialdemokratische Partei Ungarns hat mich im vierten Jahre der weißen Schreckensherrschaft damit betraut, die geschichtlichen Dokumente über die Greuelthaten der Konterrevolution zu sammeln. Ich mußte aber meine Aufgabe schon nach den ersten Schritten begrenzen und konnte nur den Fällen nachgehen, in denen von den Hängeschriften Menschenleben vernichtet wurden. Von den Händen der Henker krank, invalid oder mißhandelt, aber doch zu entrinnen vermög, konnte ich meinen Nachforschungen nicht vernachlässigt werden: ihre Zahl war zu groß, um die Arbeit zu bewältigen. Auch so konnte ich in anderthalb Jahre dauernder emsiger Arbeit nur die Hälfte der mit dem Tode eines Märtyrers endenden Fälle dokumentarisch nachweisen. Den beglaubigten Protokollen entzieht ein entsetzliches Bild blutigen Geschehens. Nur in den allerletzten Fällen konnte ich den Schleier von den Vorgängen in den ungarischen Dörfern heben. Das ungarische Dorf ist vollgepropt mit Vereminsstrukturen, Besitzern von „Heldengrundstücken“, mit Detektivs, die ihre Aufträge von den Geheimverbänden haben. Ein Ortsfremder kann keine zwei Stunden in einem Dorfe verdingen, ohne von Gendarmen festgenommen zu werden. Die Frauen in den Dörfern wagen nicht zu sprechen. Man konnte sie nur in den allerletzten Fällen zum Sprechen bewegen, und auch das nur, indem man sie nach Budapest einlud. Unter diesen schwierigen Umständen gelang es mir doch, in 140 Protokollen die Umstände von 626 Morden festzustellen. Es wird die Zeit kommen, in der die ungarische Sozialdemokratie, zu deren Verfügung dieses Material steht, es möglich finden wird, auf Grund dieser Sammlung der Welt zu sagen, wie die christliche Herrschaft begründet wurde und wie sie aufrechterhalten wird.

Ich will heute nur von einer Nebenfigur dieses schauerhaften Dramas eine flüchtige und skizzenhafte Zeichnung geben: hat er ja schon in den Tagen, in denen ich die Gasse der Konterrevolution der österreichischen Republik geniesse, die Wiederherstellung seiner nicht durch seine Morde, sondern durch meine schriftstellerische Tätigkeit gekränkten Ehre betrieben. Georg Scheffik erschien dieser Tage vor Gericht mit der Klage, daß ich ihn verfolgt und in seiner Ehre gekränkt habe. Es war ein merkwürdiges Bild, als in der Gerichtsverhandlung erster Instanz ich auf der Bank des Angeklagten und über mir im Stuhle des Anklägers der vielfache Mörder saß. Er ging als Sieger, ich als vom Gericht Gebrautmarke aus dem Saale: ich wurde wegen Verleumdung zu sechs Monaten Gefängnis und zwanzig Millionen Kronen Geldstrafe verurteilt. Jetzt, da ich darauf verzichtet habe, als passiver und uns Unrecht gelesener Teilnehmer vor den Horthy-Nichtern zu stehen, wurde in der Berufungsverhandlung meine Strafe auf zwei Monate Gefängnis und zehn Millionen Kronen herabgesetzt. Aber in allen diesen Fällen kommt es nicht so sehr auf das Strafmaß als auf das Prinzip an: ob der Mörder oder der Anzeiger der Verbrecher ist.

Georg Scheffik ist Großgrundbesitzer im Komitat Szolnok, ein ungeschlachter, robuster, blonder Mann von fünfunddreißig Jahren. Während der Kaiserherrschaft war er Kommandant einer Abteilung der roten Bande der Stadt Szolnok. Als sich die rumänische Armee Szolnok näherte und Anstalten traf, über die Theiß zu gehen, floh er nach Szegedin, wo schon damals Nikolaus Horthy das Oberkommando über das sich bildende weiße Heer führte. Er, samt seinen beiden Brüdern, trat in den engeren Freundeskreis des Oberkommandanten, und als die rote Herrschaft in Szolnok wieder erstarb, ging er zurück, um dort ein Doppelspiel zu treiben. Die Herren in Szolnok unternahmen einen Handstreich, sie wählten, die Nähe der rumänischen Armee werde ihnen den Rücken decken. Aber Samuely erschien mit seiner Terrartruppe in Szolnok, die Häden der aufgedeckten Verschwörung führen zu Georg Scheffik. Eine Hausgehilfin, Frau Bela Konczel, rettete das Leben des Scheffik und seiner Mutter. Ihr Mann war Metallarbeiter, er setzte sich für die Scheffiks ein, legitimierte sie und verständigte sie von der ihnen drohenden Gefahr.

Nach dem Siege der Rumänen ziehen die Offiziere der weißen Armee in Szolnok ein. Die Untergebenen des Scheffik verhaften den Metallarbeiter Bela Konczel. Er wird mit fünfzehn anderen Genossen, die meisten sind Bauern,

nach dem Dorf Hegghorn transportiert. Im Schloßgarten des jüdischen Grundbesizers Schwarz werden sie aufgestellt; sie müssen ihre eigenen Gräber schaufeln, sich hinein stellen, und man hämmert sie mit den Gewehrkolben in den Boden, bis sie alle tot sind. Georg Scheffl war bei der Hinrichtung nicht anwesend; er war Gefängnis-Kommandant in Szolnok. Die Frau des Bela Konefal, im fünften Monat gegessenen Leibes, erscheint vor ihm und fleht ihn an, ihren Mann, der Scheffls Leben rettete, zu begnadigen. Der Offizier streifte sie mit einem Bandtschuß zu Boden und mißhandelte sie so, daß die eine Brust der schwangeren Frau wegoperiert werden mußte.

In der Hauptverhandlung meldete ich Frau Konefal als Zeugin an und mit ihr viele andere die unmittelbare Kenntnis von diesen Vorgängen hatten. Das Gericht ließ den Wahrheitsbeweis nicht zu, verhörete meine Zeugen nicht. Ich stand auf und sagte damals, zu Scheffl gewendet:

Wenn die Zeugen hier nicht sprechen können, so will ich Ihnen Aug' ins Aug' sagen: „Gäbe es Gerechtigkeit in diesem Lande, so müßten Sie schon lange am Galgen baumeln.“

Diesen Ausdruck scheint das Gericht mit sechs Monaten ahnden zu wollen. . .

Aus Szolnok kam Scheffl als Offiziers-rechter nach Budapest, in die Kaserne von Selenfeld. Diese Kaserne war damals ein Gefängnis, aber von merkwürdiger Art: die meisten Gefangenen ergriffen die Flucht. Aber wunderlicherweise stiegen sie alle in die Donau, mit schweren Steinen in ihrem aufgeschlitzten Bauche.

Das war die zweite Angelegenheit, die ich gegen Scheffl erhob; war er doch Abteilungs-Kommandant in Selenfeld. Bei er als „Verdächtiger“ verhaftet und nach Selenfeld brachte, der verschwand aus der Reihe der Lebenden und wurde so vielfach mißhandelt wie die Frau Hamburger. Ich verwies vor dem Gericht auf einen Bescheid der Militär-Anwaltschaft, in dem das Verfahren gegen Scheffl eingestellt wurde. Dieser Bescheid war mein zweiter Wahrheitsbeweis. Abraham Bitriol, Bela Reumann und noch weitere sechs Männer wurden ermordet aus der Donau geschleift. Die Familien erlitten eine Anzeige gegen Scheffl. Die Militär-Anwaltschaft stellte das Verfahren ein. In dem Bescheid wird gesagt:

„Die Genannten wurden von Georg Scheffl verhaftet, nach Selenfeld gebracht und später, mit anderen Leichen zusammengebracht, mit Steinen im Gewicht von fünf Kilogramm in ihrem aufgeschlitzten Bauche aus der Donau gezogen.“ Ich jagere, die nachfolgende Stelle des Bescheids niederzuschreiben, sie klingt zu unwahrscheinlich. Und dennoch ist in diesem Dokument zu lesen: „Es konnte trotz alledem nicht das Vorhandensein eines Verbrechens festgestellt werden, so es ist möglich, daß die Genannten aus Angst Selbstmord begingen.“

Das Gericht wies meinen Antrag auf Verlesung dieses Dokuments ab. Ich ließ es mir aber nicht nehmen, den Teilbestand, der sich aus dem Bescheid ergab, zu konstruieren: Der 74-jährige Abraham Bitriol und die sechs andern brachten aus dem Gefängnis aus. Sie gingen zur Donau, hielten aus ihr einige Leichen heraus, befestigten die Leichen auf ihren Rücken. Dann schloßen sie ihre eigenen Bäuche auf, legten schwere Steine in ihre offenen Bauchhöhlen und sprangen mit ihrer sonderbaren Last in die Donau. . .

Das Gericht fand keinen Anlaß, diese gewiß sonderbare Art des Selbstmordes zu prüfen. Es war einfacher, mich zu sechs Monaten Gefängnis und zwanzig Millionen Geldstrafe, im Falle der Unverbindlichkeit zu weiteren zweihundert Tagen

Gefängnis zu verurteilen. Scheffl verließ jedoch den Gerichtssaal, fuhr nach Szolnok und wurde dort von seinen Kumpanen als der Mann des Reichsweckers zum Oberstaatsrichter gewählt. Als der Bischof von Szolnok, Dittolár Prohazka, zum Zweck der heiligen Firmung des Komitat Szolnok besuchte, fuhr er im Kratzenwagen des Georg Scheffl, zur Rechten des Mörders sitzend, in die einzelnen Dörfer. Es wird nach diesem Sachverhalt klar sein, daß ich zu Fuß und in eine ganz andre Richtung meinen Weg nehmen mußte, der mich schließlich nach manchen Häßlichkeiten nach Wien brachte. Ich muß es auch schließlich noch in Kauf nehmen, daß ein anderer hoher kirchlicher Würdenträger, der Wohlfahrtsminister Josef Vasa, in

einer Rede, die er am vergangenen Sonntag in Szolnok hielt, die sozialdemokratische Partei aufforderte, die „eigenen Verleumder“, die, wenn sie zur Verantwortung gezogen werden, ausweisen — damit war ich gemeint —, aus ihren Reihen zu heben, ansonsten werde die große Abrechnung mit der Partei nicht ausbleiben. Es ist verständlich, daß, wo der Kirchenfürst die Gattfreundschaft des Mörders bei der Ausübung seiner heiligen Funktionen in Anspruch nimmt, für Verleumder von meinem Schlage nur hinter Schloß und Riegel ein Plätzchen bleibt. Aber ich kenne sie schon, diese Gefängnisse, nur allzugenug, und ich habe noch andre Aufgaben in der Welt, als hinter den Gitterfenstern des Prälaten Vasa zu verreden. . .

## Eine sozialistische Entdeckungsreise durch Deutschböhmen.

Aus allen Industriegebieten unseres Landes kommen seit Monaten besorgniserregende Nachrichten. Fast täglich melden die Zeitungen die Stilllegung größerer und kleinerer Fabriksbetriebe, die Einschränkung ganzer Zweige der Produktion und damit ein ununterbrochenes Wachsen der Arbeitslosigkeit. Die vom jollen Wirbel der Kriegs- und Nachkriegsjahre vollständig abgestumpfte Öffentlichkeit geht gleichgültig darüber hinweg und nur der Eingeweihte weiß, daß aus den düsteren Worten solcher Presse-meldungen der Bergweilungs-schrei zahlloser gefährdeter Existenzen und der Hilferuf tausender im Meer des Elends und der Verpeilung ertrinkender Menschen hervorklingt. Was der tragende Stütz des Volkswirtschaftlers als eine „Krise dauernder Art“, als „Exportschwierigkeit“ oder „verminderte Kapazität“ der Produktion bezeichnet, das ist nur eine distrierte Umzeichnung des qualvollen und unerträglichen Zustandes, der seit Jahr und Tag unser Wirtschaftsleben beherrscht und der für die betroffenen Proletarier eine Schicksalstragödie im vollsten Sinne des Wortes bedeutet.

Es ist notwendig, einmal zu dem immer noch recht unvollständigen Tez unserer wirtschaftlichen

Risere die entsprechenden Illustrationen beizusteuern und durch bengalische Beleuchtung der sozialen Wirklichkeit aufzuzeigen, wie sich die wirtschaftliche Dauerkrise unseres Staates auf die arbeitenden Menschen auswirkt. Kein Gebiet ist für diese Betrachtung besser geeignet als unter hochindustrielles Deutschböhmen, weil sich gerade auf diesem Boden die Elemente des wirtschaftlichen Verfalls und der sozialen Zerschung dergehoch aufblähern.

Es war daher kein Haschen nach Tagessektionen, sondern die Erfüllung einer bittererharten Pflicht, wenn der Parteivorstand einen Genossen beauftragt hat, das deutschböh-mische Industriegebiet zu bereisen und der Parteipresse einen zusammenfassenden Bericht über das Leben und das Schicksal des deutschen Arbeitmenschen in diesem Staate zu liefern. Das Ergebnis wochenlanger Reisen, Erhebungen und Beobachtungen liegt nun so weit vor, daß mit der Veröffentlichung begonnen werden kann.

Die Schilderungen, mit deren Abdruck wir am Dienstag, den 12. Oktober beginnen, sollen den Herrschenden eine Warnung und den Arbeitern des ganzen Landes eine Mahnung für Selbstbesinnung sein.

## Beruft die Obmännertkonferenz ein!

In allen Parlamenten ist es üblich, das parlamentarische Arbeitsprogramm im Einberufen mit allen Parteien, mögen sie der Mehrheit oder der Minderheit angehören, festzustellen. Diefem Zwecke dienen die Obmännertkonferenzen, welche daher eine ständige Einrichtung aller Parlamente sind. Auch im Senate der tschechoslowakischen Nationalversammlung finden diese Konferenzen regelmäßig statt. Nur im Prager Abgeordnetenhaus werden sie seit Jahren nicht mehr einberufen, das Präsidium gibt sich einfach zum Werkzeug der jeweiligen Mehrheiten. Der tschechisch-deutsche Bürgerblock ist auch darin um nichts besser, als seine Vorgängerin, die allnationale Koalition. Unser Abgeordnetensklub drängt unaufhörlich darauf, daß diese Institution erneuert werde und hat in dieser Richtung wiederholt Schritte unternommen. In letzter Zeit haben auch die tschechischen Sozialdemokraten die Forderung nach Einberufung der Obmännertkonferenzen erhoben. Am 7. Oktober hat unser Klub neuerlich folgenden Schreiben an das Kommissionspräsidium gerichtet:

„Bereits wiederholt haben wir auf die Notwendigkeit hingewiesen, zur Aufrechterhaltung eines geordneten parlamentarischen Betriebes die im § 17 der Geschäftsordnung vorgesehenen Konferenzen der Obmänner abzuhalten. Der Herr Präsident hat sich in seiner Antwort auf unsere formelle Anfrage vom 24. März 1926 einfach auf den Standpunkt gestellt, daß die Fassung des § 17 dem Präsidium freie Hand lasse, die Obmännertkonferenzen einzuberufen, wann und sobald es selbst das Bedürfnis dazu für gegeben erachtet. Mit unseren Darlegungen, durch welche wir nachwiesen, daß dieses Bedürfnis in der Tat gegeben ist, hat sich der Herr Präsident jedoch überhaupt nicht auseinandergesetzt. Merkwürdig ist unsere Frage, also nicht beantwortet worden. Wir sehen uns daher veranlaßt, neuerlich auf die große Bedeutung hinzuweisen, welche eine regelmäßige Aussprache der Klubvorstehenden für den ordentlichen Gang der parlamentarischen Arbeit haben würde. Die Ausschaltung der parlamentarischen Klubs von jeder Einflussnahme auf Arbeitsplan

und Arbeitsteilung des Hauses gestaltet sich immer unerträglich, hemmt jede parlamentarische Initiative, macht das Parlament zu einem bloßen Werkzeug zur Vollstreckung der Wünsche der Regierung oder der jeweiligen Mehrheit und brüht damit unseren Parlamentarismus zu einem bloßen Scheinparlamentarismus herab.

Das Parlament tritt jetzt in eine Arbeitsperiode ein, deren überreiches Material — Vorforgern zur Vinderung der Wirtschaftskrise, Sanfdrderung, Steuerreform, Staatsvoranschlag — mehr als je eines Arbeitsplanes und zu dessen Einteilung und Durchführung der ständigen Fühlungnahme aller parlamentarischen Faktoren bedarf. Mehr als je ist daher die Abhaltung regelmäßiger Obmännertkonferenzen notwendig, um die Mitarbeit aller parlamentarischen Klubs zu ermöglichen und die rein diktatorische Führung des parlamentarischen Betriebes durch die Mehrheit auszuschließen.

Wir erneuern daher unser Verlangen nach regelmäßiger Einberufung der Klubobmännertkonferenzen und ersuchen um Mitteilung des über unser Einwirken gefassten Beschlusses.“

Wir sind neugierig, ob die neue Mehrheit, von deren Willen die Entscheidung auch in dieser Frage praktisch abhängt, gewillt sein wird, wenigstens bessere parlamentarische Formen einzuführen, als bisher üblich waren.

## Benes auf Urlaub.

Wie das „Cesko Slovo“ meldet, hat der Außenminister Dr. Benes gestern einen schon früher vereinbarten zweimonatigen Urlaub aus Gesundheitsrücksichten angetreten. Der Urlaub dürfte wohl in erster Linie auf die Winterstunde zurückzuführen sein, die sich bei den Nationaldemokraten und den tschechischen Merkmalen gegen Benes's Verbleiben in dem neuen Ministerium ergaben. Wenn auch über ausdrücklichen Wunsch des Präsidenten Benes auf seinem Posten als Außenminister verbleiben wird, so soll doch offenbar dadurch, daß er noch vor der Ernennung des neuen Kabinettes auf Urlaub geht, für den Augenblick eine gewisse Entspannung der politischen Situation herbeigeführt und so die Bildung des halbparlamentarischen Kabinettes erleichtert werden.

Die „Rozdani Listy“ berichten überdies, daß die Verhandlungen über die Regierungsbildung schon wieder stecken geblieben seien, und zwar lägen die Schwierigkeiten auf Seite der tschechischen Parteien. Die deutschen Agrarier und Christlich-sozialen verhalten sich nach den „Rozdani Listy“ zurückhaltend, und zwar sowohl was die Entsendung von Parlamentariern als auch die von nichtparlamentarischen Vertrauensmännern in die Regierung betreffe. Mit dieser Meldung stimmt allerdings der Ton der Merkmalen „Deutscher Presse“ nicht überein, die sich ganz ohne Rückhalt für die Beteiligung der Deutschen an der Regierung einsetzt.

Aus der tschechischen Presse ist die Meldung der „Lidova Pisty“ bemerkenswert, daß es erst nach der Erledigung des Budgets zur Ernennung der deutschen Minister kommen werde. Also erst eine nochmalige strenge Prüfung der Loyalität in der Budgetberatung, dann erst werden die Agrarier und ihre Merkmalen Freunde in den Regierungskontakts Platz nehmen dürfen. Hoffentlich vergehen sie mittlerweile nicht vor Ungeduld!

## Vom Baume des Bösen.

57 Von Marcel Berger.

Die anderen riefen ungeduldig nach mir. „Ich komme!“ Als ich mich zum Gehen wandte, glaubte ich im Dunkel ein Stelet zu erkennen. Nein, ich irrte mich nicht. . . Tittel, drei, eine ganze Reihe, Seite an Seite an die Mauer gelehnt. Kahle Totenschädel, blanke Rippen, nackte Knochen. Ueberbleibsel aus der Randritterzeit? Ich weiß es nicht. . . Jedenfalls eine grauenvolle Nachbarschaft für die arme Rita. Mir blieb keine Zeit zu weitern Nachforschungen. . . Marius trachtete und bemühte meine Bewirtung, mir die Fackel zu entziehen.

Der Wunsch ist ungläublich widerstands-fähig. Ricmalis hätte ich gedacht, daß ich, der eine luhige Lebensweise gewohnt war und der seit Jahren jede sportliche Betätigung vernachlässigt hatte, eine derartige Ausdauer an den Tag legen würde. . . Marius, der das einzige übrig gebliebene Licht trug, nahm keine Rücksicht auf uns. Er schlug ein tolles Tempo ein; Vortritten und Vorwärts waren dergleichen. Wir hielten uns an seinen Schritten, der länger werdend lodte. Bald fühlte ich mich erschöpft; Blutgeschmack hing mir in den Mund; wie oft war ich daran, die Partie aufzugeben! Fast wünschte ich, das Eintreten eines Schmerzes zu fühlen, das mir erlaubt hätte, nachzugeben.

Zu meinem Netzer zeigte weder Titto Ver-tecken noch der Kommandant ernstliche Zeichen von Mißfallen. Der Großfürst, um den wir uns nicht kümmern, verfolgte uns mit flüchtigen Blicken. Sein Mißbehagen mit diesem alten Uebeläter! Ich rief zwar unentwegt: „Nicht so schnell!“ aber ich dachte dabei nur an mich.

Meine Arie wurden steif und schwer. Ich verlor ein paar Meter an Terrain und hatte keine Hoffnung, sie wieder einzugraben, als wir zum Gluck wieder jene Strecke erreichten, die kriechend zurückgelegt werden mußte. Nun konnte man wenigstens Atem schöpfen. Es war nicht auszu-denken, was geschehen wäre, wenn einer meiner drei Vordermänner plötzlich das Leiden ergriffen hätte. . . Oder wenn uns von oben eine andere fliehende Gruppe entgegengekommen wäre! Ich glaube, wir hätten uns im Finstern zerfressen! Am Ende der Berengung des Ganges fanden wir wieder vor der Öffnung, die Marius mit so viel vergeblicher Energie geschaffen hatte. Ich dachte an die Sängerin, die hier zurückgelassen worden war und hielt mit entsezten Blicken Umchau nach ihrer Leiche. Aber nein! Sie stand aufrecht an die Wand gelehnt da, die Hand hoch erhoben wie eine Sibylle. Kaum war ich wieder zu Atem gekommen, als sich auch wieder meine vielleicht per-verse psychologische Reugierde regte. Was würde Verbleiben uns beglimen?

Es war höchst einfach. Er wiederholte sozu-sagen seine frühere Rolle. Näherle sich ihr und hob sie in seine starken Arme, wie er es oft und oft in der Leidenschaft oder zum Spiel in der Zeit ihrer ersten Verliebtheit getan haben mochte. Und nach einem Auf auf ihre Stirne — der Mund war wohl nicht mehr sehr appetitlich — legte er sie sanft wieder zu Boden wie ein Kind in seine Wiege, wie eine Puppe in die Schachtel, nein, wie eine Tote in ihren Sarg. Sorgfältig häufte er Sand unter ihrem Kopfe auf, faltete ihr die Hände, als wolle er ihr die postleme Pafe für die Unwissenheit verschreiben. Und tatsächlich, nach einem schranken-laden, nach einigen unartikulierten Lauten nahm sie ein folgsames Kind, die vom Meister gewöhnliche Stellung ein.

Darauf stieg er über sie drüber und begann, vor mir, weiter zu laufen. Wir waren zwanzig Meter hinter Abdeilaud zurück, der Dartigues

nachharrte. Dieser Schwanz seine Fackel und behauptete sich an der Spitze.

Von diesem Momente an hatte ich merk-würdig-gerweise das bestimmte Vorgefühl, daß ich als Sieger aus diesem Wettsau hervorgehen würde. Ich kann nicht sagen, woraus ich auf das Nachlassen der Kräfte meiner Konkurrenten schloß. Marius verlorge zuerst. Wir holten ihn ohne Mühe ein. Bertesen und ich nahmen Schritt für Schritt in gleichem Tempo die Stufen und wichen den Hindernissen aus, über die er blindlings stolperte. Er konnte nicht mehr. Die fast niedergebrennte Fackel hing in seiner kraftlosen Faust. Ich nahm sie ihm wieder ab, ohne daß er Widerstand geleistet hätte.

Eine schwere Hand fiel auf meine Schulter. Die des Kommandanten. „Dessen Sie mit. . .“, verlangte er. „Schmerzen? Krämpfe?“ Er nickte ja. „Frage: „Und Sie?“ Ich antwortete nicht. Ich fühlte mich voll-kommen wohl.

„Gefen Sie!“ wiederholte er. „Wie sollte ich ihm helfen? Ich hatte keine Ur-sache, mich für diesen Menschen zu opfern. Er griff nach meinem Kade; ich stieß ihn zurück. Zwei Stufen in einem Zug genommen, legten einen Zwischentraum zwischen uns, der sich nur vergrößern konnte. Marius nahm einen Anlauf und beschleunigte seinen Schritt wieder; Titto hielt sich an unseren Fersen.

Wir waren uns klar darüber, daß wir keinen von den Unglücklichen, die auf dem Wege geblieben waren, wiedersehen würden. . . Würden wir selbst den Gipfel erreichen? Auch unsere Kräfte begannen zu erlahmen. Ich hatte das Gefühl, durch jähen Brei zu waten, der bis an meine Arie reichte; konnte die Füße kaum mehr heben; die Gelenke verlagerten; Schwere überflutete mich; das Herz klopfte zum Zerplatzen. Marius hobte, ohne sich Juang anzum, laut und demotrasierend

Wie gern hätte ich ihm sein schamloses Gewinzel in die Kehle zurück geschleift. Johnna, war ich daran, in Ohnmacht zu fallen. Ich blieb einige Sekunden stehen. Titto, der, wie es schien, am wenigsten mitgenommen war, regelte sein Verhalten methodisch und genau nach dem meinen. Da wir beide bis jetzt keinerlei krankhafte Erscheinungen hatten, waren wir einander Aufmunterung und Stärkung.

Die Keinen Verbleib felen mir wieder ein. Wo waren sie geblieben? Wieso hatten wir sie nicht getroffen? Die zwei unglücklichen jungen Menschen, deren aufopferungsvolle Liebe der einzige Lichtschein in all dem Grauen war. . . Ich versuchte, mir das Bild Evelyns erschein zu lassen, diesen holden Traum weiter zu spinnen; aber es gelang mir nicht.

In einer Krümmung rief uns von vorne eine tonlose Stimme an. Endlich! Der junge Architekt! Er sah, um Atem zu holen und sich auszu-rufen auf einem Steine Seine Frau in keinem Schoße ausgestreckt. Ihr leichenblaues Gesicht hatte noch nichts von seinem Reiz eingebüßt.

„Kein Ausgang!“ berichtete ich. „Hab mir's gedacht. Ich lehre zurück, hin-auf.“

„Bist dir schon nahe am Eingang?“ Er machte eine zweifelnde Schulterbewegung. Es war unsehbar, wie dieser zarte Mensch seine frange Gattin, die allein keinen Schritt gehen konnte, im Dunkel und ohne fremde Hilfe über die endlose Stiege hinaufgedrückt hatte! Nur mit seiner eisernen Entschlossenheit, hatte er das vermocht! Ein prächtiger Mensch! Ich forderte sie mit unsicherer Stimme auf, sich uns anzuschließen; wir würden sie unterstützen. Titto Bertesen tat, als ob er nicht höre. Marius warf mir einen Blick zu, der Verbleib ättertrafste.

### Konferenzen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Zürich, 9. Oktober. (Eigenbericht.)

Am 4. und 5. Dezember wird im Volkshaus in Brüssel eine Konferenz der Vertreterinnen der in den Parteien der S. A. I. organisierten Frauen stattfinden. Aus jedem Lande werden eine bis drei Vertreterinnen entsendet werden. Die Konferenz hat sich vor allem mit dem Entwurf der Bestimmungen für das Internationale Frauenkongress beschäftigt, dessen Einsetzung der Pariser Kongress beschlossen hat, zu beschaffen. Im übrigen wird die Tagung einer allgemeinen Aussprache über die Entwicklung und die Tätigkeit der Frauenorganisationen seit dem Pariser Kongress gewidmet sein.

Für die Zeit vom 20. bis 22. November dieses Jahres wurde die zweite Konferenz der S. A. I. für technische Zeitungsfragen nach Berlin in den Sitzungssaal des Parteivorstandes der Deutschen Sozialdemokratie einberufen. An dieser Konferenz werden die einzelnen Länder durch ein oder zwei Genossen, die insbesondere mit den technischen und administrativen Angelegenheiten der Presse vertraut sind, vertreten sein. Die erste derartige Tagung fand im Jahre 1925 in Verbindung mit dem Internationalen Kongress in Marseille statt, wofür ein Komitee eingesetzt wurde, das einen Fragebogen ausgearbeitet hat. Der Fragebogen wurde ausführlich beantwortet. Die Konferenz wird nunmehr auf Grund dieses Materials eine eingehende Besprechung der Probleme vornehmen.

### Ein Schandurteil gegen die „Nepjawa“ bestätigt.

Budapest, 8. Oktober. Der Lektor-Senior hat im Februar dieses Jahres den Redakteur der „Nepjawa“ Georg Szekely wegen Aufreizung und Schmäherung der ungarischen Nation, begangen in sechs verschiedenen Artikeln, verurteilt. In den beanstandeten Artikeln hieß es:

Hunderttausende Unschuldiger schmachten im Kerker, während diejenigen, die mordeten und rauben, als nationale Helden gefeiert werden. Antisemitische Schmäherer setzen als Hymnen. Die Gerichte eifern die rassenfeindliche Presse und deren Anhänger durch ihre Urteile zu strafbaren Handlungen an. Dasselbe tun auch die Geistlichen, die von der Kanzel herab den Gläubigen das predigen.

Diese Äußerungen wurden mit drei Jahren Zuchthaus und zwölf Millionen Geldstrafe geahndet. Der Berufliche meldete gegen das ungeheuerliche Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde an. In der gestern stattgefundenen Berufungsverhandlung vor der königlichen Tafel (Strafsenat Auer) wurde die Nichtigkeitsbeschwerde verworfen und die Strafe bestätigt. Der Antrag des Verteidigers auf Zulassung des Wahrheitsbeweises wurde abgewiesen.

### Gemeindevahlen in Belgien.

Am 10. Oktober werden in Belgien die Gemeindevahlen stattfinden. Der Wahlkampf hat bereits begonnen. Während die Gegner der Arbeiterklasse bis vor kurzem damit rechneten, daß die Regierungsbeteiligung der Arbeiterpartei dazu führen werde, sie in den Augen der Arbeiterschaft für die finanziellen Räte des Landes mitverantwortlich erscheinen zu lassen, zeigt sich nun, daß diese Hoffnung völlig fehl geschlagen ist. Trotz der oppositionellen Haltung mancher Gruppen innerhalb der Arbeiterpartei gegenüber der Regierungsbeteiligung der Partei tritt die belgische Arbeiterpartei geschlüsselt in den Kampf, während sich auf Seite ihrer Gegner, insbesondere innerhalb der katholischen Partei, starke Zerlegungserscheinungen bemerkbar machen. Hinsichtlich der Kommunisten ist es noch ungewiß, in welchen Gemeinden ihnen überhaupt die Aufstellung von Kandidaten möglich sein wird.

### Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Sonntag.

8.30: Besondere Sendung für Kinder. 9.30: Sendung aus der Reichsstadt Berlin. 10.15: Die Welt in Scherz. 10.45: Konzert. 11.15: Die Welt in Scherz. 11.45: Die Welt in Scherz. 12.15: Die Welt in Scherz. 12.45: Die Welt in Scherz. 13.15: Die Welt in Scherz. 13.45: Die Welt in Scherz. 14.15: Die Welt in Scherz. 14.45: Die Welt in Scherz. 15.15: Die Welt in Scherz. 15.45: Die Welt in Scherz. 16.15: Die Welt in Scherz. 16.45: Die Welt in Scherz. 17.15: Die Welt in Scherz. 17.45: Die Welt in Scherz. 18.15: Die Welt in Scherz. 18.45: Die Welt in Scherz. 19.15: Die Welt in Scherz. 19.45: Die Welt in Scherz. 20.15: Die Welt in Scherz. 20.45: Die Welt in Scherz. 21.15: Die Welt in Scherz. 21.45: Die Welt in Scherz. 22.15: Die Welt in Scherz. 22.45: Die Welt in Scherz. 23.15: Die Welt in Scherz. 23.45: Die Welt in Scherz. 24.15: Die Welt in Scherz. 24.45: Die Welt in Scherz. 25.15: Die Welt in Scherz. 25.45: Die Welt in Scherz. 26.15: Die Welt in Scherz. 26.45: Die Welt in Scherz. 27.15: Die Welt in Scherz. 27.45: Die Welt in Scherz. 28.15: Die Welt in Scherz. 28.45: Die Welt in Scherz. 29.15: Die Welt in Scherz. 29.45: Die Welt in Scherz. 30.15: Die Welt in Scherz. 30.45: Die Welt in Scherz. 31.15: Die Welt in Scherz. 31.45: Die Welt in Scherz. 32.15: Die Welt in Scherz. 32.45: Die Welt in Scherz. 33.15: Die Welt in Scherz. 33.45: Die Welt in Scherz. 34.15: Die Welt in Scherz. 34.45: Die Welt in Scherz. 35.15: Die Welt in Scherz. 35.45: Die Welt in Scherz. 36.15: Die Welt in Scherz. 36.45: Die Welt in Scherz. 37.15: Die Welt in Scherz. 37.45: Die Welt in Scherz. 38.15: Die Welt in Scherz. 38.45: Die Welt in Scherz. 39.15: Die Welt in Scherz. 39.45: Die Welt in Scherz. 40.15: Die Welt in Scherz. 40.45: Die Welt in Scherz. 41.15: Die Welt in Scherz. 41.45: Die Welt in Scherz. 42.15: Die Welt in Scherz. 42.45: Die Welt in Scherz. 43.15: Die Welt in Scherz. 43.45: Die Welt in Scherz. 44.15: Die Welt in Scherz. 44.45: Die Welt in Scherz. 45.15: Die Welt in Scherz. 45.45: Die Welt in Scherz. 46.15: Die Welt in Scherz. 46.45: Die Welt in Scherz. 47.15: Die Welt in Scherz. 47.45: Die Welt in Scherz. 48.15: Die Welt in Scherz. 48.45: Die Welt in Scherz. 49.15: Die Welt in Scherz. 49.45: Die Welt in Scherz. 50.15: Die Welt in Scherz. 50.45: Die Welt in Scherz. 51.15: Die Welt in Scherz. 51.45: Die Welt in Scherz. 52.15: Die Welt in Scherz. 52.45: Die Welt in Scherz. 53.15: Die Welt in Scherz. 53.45: Die Welt in Scherz. 54.15: Die Welt in Scherz. 54.45: Die Welt in Scherz. 55.15: Die Welt in Scherz. 55.45: Die Welt in Scherz. 56.15: Die Welt in Scherz. 56.45: Die Welt in Scherz. 57.15: Die Welt in Scherz. 57.45: Die Welt in Scherz. 58.15: Die Welt in Scherz. 58.45: Die Welt in Scherz. 59.15: Die Welt in Scherz. 59.45: Die Welt in Scherz. 60.15: Die Welt in Scherz. 60.45: Die Welt in Scherz. 61.15: Die Welt in Scherz. 61.45: Die Welt in Scherz. 62.15: Die Welt in Scherz. 62.45: Die Welt in Scherz. 63.15: Die Welt in Scherz. 63.45: Die Welt in Scherz. 64.15: Die Welt in Scherz. 64.45: Die Welt in Scherz. 65.15: Die Welt in Scherz. 65.45: Die Welt in Scherz. 66.15: Die Welt in Scherz. 66.45: Die Welt in Scherz. 67.15: Die Welt in Scherz. 67.45: Die Welt in Scherz. 68.15: Die Welt in Scherz. 68.45: Die Welt in Scherz. 69.15: Die Welt in Scherz. 69.45: Die Welt in Scherz. 70.15: Die Welt in Scherz. 70.45: Die Welt in Scherz. 71.15: Die Welt in Scherz. 71.45: Die Welt in Scherz. 72.15: Die Welt in Scherz. 72.45: Die Welt in Scherz. 73.15: Die Welt in Scherz. 73.45: Die Welt in Scherz. 74.15: Die Welt in Scherz. 74.45: Die Welt in Scherz. 75.15: Die Welt in Scherz. 75.45: Die Welt in Scherz. 76.15: Die Welt in Scherz. 76.45: Die Welt in Scherz. 77.15: Die Welt in Scherz. 77.45: Die Welt in Scherz. 78.15: Die Welt in Scherz. 78.45: Die Welt in Scherz. 79.15: Die Welt in Scherz. 79.45: Die Welt in Scherz. 80.15: Die Welt in Scherz. 80.45: Die Welt in Scherz. 81.15: Die Welt in Scherz. 81.45: Die Welt in Scherz. 82.15: Die Welt in Scherz. 82.45: Die Welt in Scherz. 83.15: Die Welt in Scherz. 83.45: Die Welt in Scherz. 84.15: Die Welt in Scherz. 84.45: Die Welt in Scherz. 85.15: Die Welt in Scherz. 85.45: Die Welt in Scherz. 86.15: Die Welt in Scherz. 86.45: Die Welt in Scherz. 87.15: Die Welt in Scherz. 87.45: Die Welt in Scherz. 88.15: Die Welt in Scherz. 88.45: Die Welt in Scherz. 89.15: Die Welt in Scherz. 89.45: Die Welt in Scherz. 90.15: Die Welt in Scherz. 90.45: Die Welt in Scherz. 91.15: Die Welt in Scherz. 91.45: Die Welt in Scherz. 92.15: Die Welt in Scherz. 92.45: Die Welt in Scherz. 93.15: Die Welt in Scherz. 93.45: Die Welt in Scherz. 94.15: Die Welt in Scherz. 94.45: Die Welt in Scherz. 95.15: Die Welt in Scherz. 95.45: Die Welt in Scherz. 96.15: Die Welt in Scherz. 96.45: Die Welt in Scherz. 97.15: Die Welt in Scherz. 97.45: Die Welt in Scherz. 98.15: Die Welt in Scherz. 98.45: Die Welt in Scherz. 99.15: Die Welt in Scherz. 99.45: Die Welt in Scherz. 100.15: Die Welt in Scherz. 100.45: Die Welt in Scherz.

### Deutschland.

Reichstagswahlkreis, 189: 1. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 2. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 3. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 4. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 5. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 6. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 7. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 8. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 9. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 10. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 11. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 12. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 13. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 14. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 15. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 16. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 17. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 18. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 19. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 20. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 21. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 22. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 23. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 24. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 25. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 26. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 27. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 28. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 29. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 30. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 31. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 32. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 33. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 34. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 35. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 36. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 37. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 38. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 39. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 40. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 41. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 42. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 43. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 44. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 45. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 46. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 47. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 48. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 49. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 50. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 51. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 52. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 53. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 54. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 55. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 56. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 57. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 58. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 59. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 60. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 61. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 62. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 63. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 64. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 65. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 66. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 67. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 68. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 69. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 70. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 71. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 72. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 73. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 74. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 75. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 76. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 77. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 78. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 79. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 80. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 81. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 82. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 83. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 84. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 85. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 86. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 87. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 88. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 89. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 90. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 91. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 92. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 93. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 94. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 95. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 96. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 97. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 98. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 99. Unterwahlkreis mit Berlin, 204. 100. Unterwahlkreis mit Berlin, 204.

### Seeckt's Rücktrittsgesuch genehmigt.

Hindenburgs Vermittlungsversuche an der entschlossenen Haltung der Reichsregierung gescheitert.

Berlin, 8. Oktober. (Eigenbericht.) Der Reichspräsident hat heute das Entlassungsgesuch des Generals von Seeckt genehmigt. Vormittags hatte der Reichskanzler mit dem Reichspräsidenten eine längere Besprechung, nach der sich Hindenburg seine endgültige Entscheidung noch bis nachmittags vorbehalt. Nachmittags erschien dann ein sehr herzliches Handschreiben an Seeckt, in dem Hindenburg unter wärmster Anerkennung seiner Verdienste ihm die erbetene Entlassung bewilligt.

So hat doch über die Solidarität der Militärs die Solidarität der Reichsregierung gesiegt, die bei Nichtgenehmigung des Entlassungsgesuches zurückgegriffen wäre. Der Reichspräsident schaute offenbar vor der schweren Krise zurück, die im Falle

### Die mutmaßlichen Nachfolger.

Berlin, 8. Oktober. Die Ernennung eines Nachfolgers für den Posten in der Obersten Heeresleitung wird, wie das Nachrichtenbüro deutscher Zeitungsverleger hört, nicht überstürzt werden. Die Annahme, daß die Entscheidung noch im Laufe des Sonnabends fallen müsse, weil Reichskanzler Dr. Marx Samstag abend Berlin wieder verläßt, ist jedenfalls irrig.

Als mutmaßlicher Nachfolger des Generals von Seeckt werden verschiedene Persönlichkeiten genannt. An erster Stelle steht nach Ansicht eingeweihter Kreise Generalleutnant Heise, der Kommandeur der in Königsberg stehenden Reichswehrdivision. Heise war Mitglied der Obersten Heeresleitung unter Hindenburg und hat in den Tagen des Zusammenbruchs jene denkwürdige Kommandeurversammlung einberufen,

### Der Beamtenstreik unausbleiblich?

Wien, 8. Oktober. Der Ministerrat hat in mehrstündiger Sitzung nach einem Referat des Finanzministers über die Forderungen der Bundesangehörigen und über die Möglichkeit, ihren Wünschen im Rahmen des Budgets entgegenzukommen, beraten. Ferner wurden über die Maßnahmen im Falle des Streiks Beschlüsse gefaßt. Es ergibt sich die Notwendigkeit, das Budget einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Das Ergebnis wird vom Finanzministerium nach Rücksprache mit den einzelnen Ressorts dem Ministerrat vorgelegt werden. Nach den vorliegenden Berichten ist es kaum möglich, den Streik zu verhindern. Ausgenommen vom Streik sind die Post und die Gerichte. Da jedoch die Vollzugs- und Verwahrungorgane bei den Gerichten streiken werden, wird die Durchführung von Prozessen unmöglich sein.

Die Beschlüsse des Ministerrates wurden dem Vorsitzenden des fünfundzwanzigjährigen Ausschusses übermittelte mit dem Ersuchen, sie dem Ausschuss und der Technischen Union zur Kenntnis zu bringen. Bis Blattschluß sind über die endgültigen Beschlüsse der Beamtenorganisationen noch keine Meldungen ausgegeben worden.

### Deutsch-englische Industriellenkonferenz.

London, 8. Oktober. (A. R.) Den inoffiziellen Beratungen der englischen und deutschen Industriellen und Bankiers, die einem privaten Impuls entspringen und Ende der Woche in Hampshire stattfinden, wird große Bedeutung beigegeben. Es heißt, daß die Vertreter der deutschen Schwerindustrie und der Finanzleute antworten werden.

Der Zweck der Konferenz ist die Schaffung der Grundlagen einer Verständigung zwischen Großbritannien und Deutschland, die in der Leitung der Industrie beider Länder eine Berücksichtigung sowohl der heimischen Verhältnisse wie auch der des Weltmarktes ermöglicht und so den Arbeitern beider Länder die größte Arbeitsmöglichkeit schafft.

### Französisch-italienische Verhandlungen.

Rom, 8. Oktober. (E. M.) „Gazette del Popolo“ kündigt eine binnen kurzem erfolgende Zusammenkunft zwischen Briand und Mussolini an. Diese Meldung werde noch dadurch bestätigt, daß der französische Botschafter in Rom, Bessard, gestern in Paris eine längere Beratung mit Briand hatte. Der Vorkämpfer leitete Briand sowohl die Anschauungen Mussolinis als auch den Standpunkt der öffentlichen Meinung Italiens zu den hauptsächlichsten Problemen der Gegenwart mit. Sowohl in Rom als auch in Paris wünsche man eine rasche Lösung der zwischen den beiden Ländern bestehenden fruchtigen Fragen, um dadurch alle Ursachen für Zwischensfälle, welche die Ruhe der beiden Länder stören könnten, zu beseitigen. Die Zusammenkunft der beiden Staatsmänner würde auf italienischem Boden stattfinden. In kompetenten römischen Kreisen hat aber diese Meldung noch keine Bestätigung gefunden.

### Der russisch-litauische Vertrag.

Diplomatische Schritte Polens in Moskau. Warschau, 8. Oktober. Blättermeldungen zufolge wurden die Konferenzen der polnischen Regierung betreffend eine diplomatische Aktion in der Angelegenheit des sowjetrussisch-litauischen Garantiepaktes abgeschlossen. Als Resultat dieser Konferenzen wird der polnische Gesandte in Moskau der Sowjetregierung bereits in den

des Rücktrittes der Regierung unfehlbar ausgebrochen wäre.

Bei der Ernennung des Nachfolgers wird daran erinnert werden müssen, daß es seit dem Sommer 1925 einen Chef der Heeresleitung eigentlich nicht mehr gibt. Die Stelle des Chefs der Heeresleitung mußte damals auf Betreiben der Kontrollkommission aufgehoben werden, da sie in der im Vertrag von Versailles festgelegten Gliederung der Reichswehr nicht vorgeesehen ist. Seeckt war seitdem eigentlich nicht mehr Chef der Heeresleitung, sondern lediglich militärischer Berater des Reichswehrministers, auf den verfassungsgemäß die Kommandogewalt des Reichspräsidenten übergegangen ist.

die dem ehemaligen Kaiser seinen Rücktritt nahelegte. Später war er im Reichswehrministerium tätig und hat während des Kapp-Putsches das Reichswehrministerium in Berlin geleitet. Er soll es auch gewesen sein, der General von Luttwitz zur Abdankung veranlaßt hat.

Außer General Heise wird neben dem General Reinard vor allem noch General Haffe als Nachfolger genannt. Hier kann es sich aber, wie wir hören, nur um den Berliner Divisionskommandeur, nicht aber um den gleichnamigen Kommandeur der Stuttgarter Division handeln.

Die eine Berliner Korrespondenz erfahren haben will, soll General Reinhard, gebeten haben von seiner Berufung als Nachfolger des Generalobersten von Seeckt auf den Posten des Chefs der Heeresleitung Abstand zu nehmen.

nächsten Tagen eine Rolle überreichen, in welcher die genaue Präzisierung der Bestimmungen des sowjetrussisch-litauischen Vertrages gefordert werden wird.

### Sowjetrußland und Rumänien.

Rumänien schreibt der Internationalen Informationsagentur:

In einer der letzten Nummern der Internationalen Informationsagentur wird ein Bericht über die Lage des in Rußland in zehnjähriger Einzelhaft verurteilten Genossen Kutschin die Bemerkung geknüpft, daß nur in Sowjetrußland und sonst in keinem anderen Lande die Strafe der Einzelhaft bestehe. Es wird die Leser der Arbeiterpresse aller Länder interessieren zu erfahren, daß auch im sozialistischen Rumänien ein Sozialist N. Gh. Bujor seit Jahren in Einzelhaft gefangen wird und, wenn der Kampf des rumänischen Proletariats nicht vorher eine Amnestie erzwingen sollte, noch weitere vierzehn Jahre gefangen gehalten werden wird. Freilich wurde in diesem Fall ein Urteil des Kriegsgerichts, das bloß Zwangsarbeit anordnete, und das Gesetz, in dem die Strafe der Einzelhaft gar nicht vorgeesehen ist, durch eine Verfügung der Verwaltungsbehörden verletzt. Aber eben diese Einschränkung läßt die Tatsache noch deutlicher hervortreten, daß Sowjetrußland und das bourgeois-folchistische Rumänien in der Behandlung von Sozialisten die gleichen Maßregeln anzuwenden in Anwendung bringen und auf der gleichen Stufe der Gefangenschaft stehen.

Behördliche Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie in Rumänien. Die „Arbeiter-Zeitung“, das Zentralorgan der Banater Sozialistischen Partei in Temeswar mitteilt, versuchen die Verwaltungsbehörden die Tätigkeit der Organisationen der Banater Sozialdemokratie dadurch lahmzulegen, daß sie ohne irgend eine gesetzliche Grundlage die Vorlage von Statuten, die von der Regierung genehmigt sein müssen, verlangen und ohne Erfüllung dieser Bedingung jegliche organisatorische Tätigkeit verbieten. Auf Anfrage wurde sowohl vom Staatssekretär des Innern als auch vom Präfelden anerkannt, daß das Vorgehen der Verwaltungsbehörden ungesetzlich sei. Trotzdem wurden die Verfügungen aufrecht erhalten, so daß sich die Sozialistische Partei des Banats in dem letzten Septembermonat gezwungen sah, ein Memorandum, in dem auf die anerkannte Ungeklärtheit der behördlichen Weisungen hingewiesen wird, dem Präfelden zu überreichen und zu veröffentlichen.

Die Einheitsfront in der Praxis. Am 29. September wurde in Basel in einer Delegiertenversammlung die endgültige Liquidation der Arbeiter-Union Basel beschlossen. Die Arbeiter-Unionen, die in der schweizerischen Arbeiterbewegung eine große Rolle spielten, da sie die gesamten Arbeiter-Organisationen eines Ortes in einer Einheit zusammenfaßten, sind in verschiedenen Städten durch das Wirken der Kommunisten unmöglich geworden. So existiert die Arbeiter-Union Zürich nicht mehr und nun hat auch die Arbeiter-Union Basel ihr Ende gefunden. Immer wieder zeigt sich, daß die Kommunisten, die unzerbrochen nach der „Einheitsfront“ streben, dort, wo sie geordnet organisiert besteht, nicht gelassen sind, deren grundlegendes Erfordernis zu erfüllen, die Beschlüsse der Mehrheit der organisierten Arbeiter anzuwenden. Neben dem auffällenden Beispiel der Arbeiter-Union in Oesterreich, aus denen die Kommunisten ausgetreten sind, ist die Liquidation der Arbeiter-Unionen in der Schweiz das deutliche Beispiel dafür, daß es sich ihnen nicht um die Organisation der Einheit, sondern um den Mißbrauch der Arbeiterbewegung durch eine Minderheit handelt.

### Der Prozeß gegen den Frauenmörder Bazant.

In der gestrigen Verhandlung vor dem Schwurgericht Rutenberg gegen Bazant wurde nach Verlesung einiger schriftlicher Aufzeichnungen des Verbrechers Marie Riha einvernommen, jenes Mädchen, das das letzte Opfer Bazants wurde. Sie erzählt, wie sie, die als Dienstmädchen in die Familie des Bazant kam, von diesem verführt wurde und daß sie acht Tage später den Arzt aufsuchen mußte, weil Bazant sie geschlechtskrank gemacht hatte. Bazant ließ demnach auch nachher von dem Mädchen nicht ab. Als sie beim Arzt angab, bei welcher Familie sie beschäftigt war, nickte jener bezeichnend mit dem Kopf und pfiff. Als sie, von Frau Bazant gefragt, angab, sie hätte sich eine Erlaubnis gegeben, erwiderte ihr die Frau: „Ich dachte schon, es wäre mit Dir so wie mit der Anica“ (die die Vorgängerin der Riha als Hausgehilfin bei Bazant war). Als sie ihrem Verführer Vorwürfe machte, hätte er zu weinen begonnen, aber auch gesagt: „Ich habe nicht Ihre wegen Angst, sondern wegen der anderen Mädchen, mit denen ich verkehrt habe.“ Bazant forderte das Mädchen dann auf, sie möge sich nicht rächen, er wolle sich dann auch nicht rächen. In einem Briefe, den die Riha von Bazant erhielt, nannte er sie „ein verdorrenes, blutrünstiges Weib, das ihn verachten wolle“. Zum Schluß ihrer Einvernahme schüßelt das Mädchen noch die gemeine Heise, die Bazant gegen sie im Heimatsort einsetzte, und schließlich die Vorgänge bei dem Mordverbrechen.

Der Vater der ermordeten Sasa, Josef Sasa, ein Onkel des Angeklagten, schüßelt bei seiner Einvernahme die Dinge ähnlich, wie sie die Anklageschrift darstellt und wendete sich mit bestigen Beschimpfungen gegen Bazant. — Der Prozeß dauert fort.

### Tages-Neuigkeiten.

#### Militarismus und Bürokratismus.

In Bergreichenstein gibt es Wohnungsverhältnisse, die aller Beschreibung spotten. In der Zeit nach dem Umsturz hat die sozialdemokratische Gemeindegemeinschaft das Elend teilweise mildern können, indem sie durch Neubauten ungefähr 40 Wohnungen schuf. Diese Bauten wurden durch die Bürgerlichen aller Schattierungen heftig bekämpft und seitdem die Bürgerlichen die Mehrheit in der Gemeindegemeinschaft haben, ist's auch mit dem Bauen Schluss. Durch die Auflaffung der Hochschule für Holzindustrie waren nun wieder Wohnungen frei geworden und unsere Genossen hatten einen harten Kampf darum zu führen, daß die im Studentenheim freigegebenen Räume in Mietwohnungen umgewandelt werden. Der Direktor der Bezirksverwaltungscommission, Herr Schalkbauer, versuchte auf dem Wege über das Bürgermeisterrat von den freigegebenen Räumen einen ganzen Trakt für sich und die U. V. A. zu bekommen. Da aber unsere Genossen entschieden bekämpften, daß die Räume den in den schlechtesten Löhern untergebrachten Wohnpartien überlassen werden, mußte sich das Bürgermeisterrat dazu bequemen, für 13 Parteien Wohnungen bereitzustellen, ferner sollte ein Raum für die Bezirksjugendfürsorge-Organisation als Mutterberatungsstelle gegeben werden. Am 1. Oktober sollten die Wohnungen bezogen werden. Unsere Bezirksorganisation hatte dem Ministerium für soziale Fürsorge und der politischen Bezirksverwaltung in Schüttenhofen schon vorher die eklektischen Wohnverhältnisse geschildert und Abhilfe verlangt. Nun, da wenigstens eine kleine Milderung der furchtbaren Wohnverhältnisse durch die Freigabe des Studentenheims am 1. Oktober eintraten sollte, erhielt das Bürgermeisterrat in Bergreichenstein von der politischen Bezirksverwaltung in Schüttenhofen folgendes Schreiben vom 21. September 1926, Zahl 322.209/26:

„Im Grunde des § 42 des Einquartierungs-gesetzes erlaube ich um Einquartierung von 240 Mann samt Offizieren des Grenzbataillons 4 für die Zeit vom 1. Oktober bis 15. Dezember 1926. Weiters ist sicherzustellen: 1. Kanäle, 1. Wasbecken, 1. Werkstätte, 1. Lager für die Mannschaft und Strohhalm für Pferde.“

Für die Einquartierung der Mannschaft des genannten Studentenheims für 170 Mann, die Schmiedewerkstätte und Billardzimmer für je 30 Mann in der Gewerkschule.“

Der Rat der Politischen Bezirksverwaltung: Weger m. p.

Das Militär ist auch am 29. September in Bergreichenstein eingelangt und hat die Räumlichkeiten besetzt. Damit ist den armen Menschen, die in den elenden Löhern haufen, die Möglichkeit zum Wiederleben in menschenwürdige Wohnungen genommen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Es soll dadurch weiter eine aus acht Köpfen bestehende Familie gezwungen werden, in einem Raum von 4 Meter Länge, 3 Meter Breite und 2 Meter Höhe in einer Wohnung zu haufen, in welcher der Regenwetter über dem Bett ein Regenstirn aufspannen werden muß. Der Bezirksprosko, dem auch dieser Fall und eine Reihe anderer solch trauriger Fälle bekannt sind, quartiert Militär ein und verurteilt diese Menschen zum weiteren Hinsinken!

### Ein Flugzeug für Massentransport.

Die Technik des Großflugzeugbaues macht rasche Fortschritte. Zu Beginn des Krieges war es etwas Neues, als der Russe Sikorski mit Großflugzeugen auftrat, die sieben bis zehn Personen mit in die Luft nahmen. Im Verlaufe des Krieges bekam auch die deutsche Heeresleitung Großflugzeuge. In diesen konnten bis 25 Personen befördert werden. Nach dem Kriege machte einige Zeit das Projekt eines Italiens viel von sich reden, demzufolge ein Flugzeug für 125 Personen gebaut werden sollte. Praktisch ist dieses Projekt nicht geworden. Demgegenüber hat man von Erfolgen eines solchen Massenflugzeuges nichts gehört.

Deutschland war der Großflugzeugbau durch Entensorden unterzogen. Dieses Verbot ist gefallen. Kammern scheint es aber auch, als ob der deutsche Großflugzeugbau den der übrigen Länder überflügeln soll. Versprechungen belagen, daß auf den Luftwerken in Dessau ein Großflugzeug im Bau ist, das bei 125 Metern Länge und unter Antrieb von vier Motoren 100 Personen befördern soll. Auch Kumpfer beschäftigt sich mit dem Bau eines Flugzeuges, das 125 Personen fassen und befördern kann. Bei beiden Projekten sind für die Unterbringung der Passagiere ganz neue Wege gegangen. Die Fahrgäste werden nicht wie bisher in Kabinen untergebracht, die zwischen die Flügel gebaut sind, sondern in weiten, langgestreckten, auf den Flügeln selbst aufgebauten Kammern. Dadurch bekommt das Flugzeug ein ganz anderes Aussehen. Die Flügel der großen Verkehrsflugzeuge sind schon jetzt doppelwandig, sie umschließen einen Hohlraum, haben also gewissermaßen einen "Boden" und eine "Decke". Bei den neuen Ausmaßen, die die geplanten Massenflugzeuge bekommen sollen, umschließen Boden und Decke einen so hohen Raum, daß sich dort bequeme Umkleismöglichkeiten schaffen lassen. Da überdies die Flügeldecken eine sehr große Ausdehnung haben, steht so viel "Innenraum" zur Verfügung, daß damit für den einzelnen Fahrgast durchaus nicht gerügt zu werden braucht. Das neue Großflugzeug wird daher im wesentlichen eine fliegende Halle sein mit rückwärts zur Jagtrichtung gerichteten Stenverrichtungen.

Solche Flugzeuge würden, wie ihre Erbauer mit Sicherheit annehmen, auch den Flug über den Äyran ermöglichen. Der Flugzeugbau hat also hinsichtlich der Massenbeförderung den Kampf mit den Kleinappellinen aufgenommen. Wer von beiden wird Sieger sein?

### Spanien—Südamerika in 3½ Tagen.

Wien, 8. Oktober. Dr. Eckert sprach gestern im Großen Konzerthaus im Zuge seiner Vorträge für das Zepelinluftschiff über dieses als Verkehrsmittel. Die Ausführungen des Redners gipfelten in der Mitteilung, daß das neue Luftschiff auf einer Linie Sevilla—Buenos Aires, für die auch eine Subvention von spanischer Seite zu erwarten ist, Verwendung finden soll. Die Entfernung zwischen Spanien und Südamerika konnte unter Ausnutzung der Passatwinde in 3½ Tagen zurückgelegt werden, während die Schnelldampfer 15 Tage, von Hamburg sogar 18 Tage benötigen.

### Die englische Presse über Molinella.

Der Plan der Faschisten, die tapferen Landarbeiter von Molinella in der Stille, die das Gewaltregime Mussolinis in Italien erzeugt, zu vergewaltigen, ist durchkreuzt worden. Nicht nur Italien, sondern die ganze Welt kümmert sich um das Schicksal dieser Märtyrer der gewerkschaftlichen Freiheit. Der Londoner "Daily Herald" und ebenso amerikanische Zeitungen hatten in den Tagen, für die die gewalttätige Delegation angekündigt war, ihren Korrespondenten in Molinella. So haben auch Nationalisten die Gewalt mitangehört, die von den Faschisten verübt wurden. Auch die "Times" und der "Manchester Guardian" beschäftigten sich mit den Delogierungen in Molinella.

Der "Daily Herald" bringt die Berichte seines Korrespondenten an der Spitze seiner Ausgabe vom 4. Oktober und er stellt daneben das Bild, das auf der Nacht "Solphim" von dem britischen Außenminister Chamberlain und Mussolini aufgenommen wurde, mit der Feststellung, daß diese photographische Aufnahme fast zur gleichen Zeit erfolgte, als die Untaten in Molinella verübt wurden. In seinem Originalbericht aus Molinella heißt es unter anderem: "Die gesunden Arbeiter und ihre Töchter, die befruchteten Mütter, die ihnen noch Herzerges zugesagt wurde als die Delogierung vertrieben sich in der Nachbarschaft des Ortes. Während der Tage des Wartens wurde die Verbindung zwischen den Gefangenen und ihren Frauen durch die Kinder hergestellt, die Vorhänge durch die Säuglinge trugen unter dem Vorwand, daß sie auf der Jagd nach Fröschen seien."

Am Donnerstag, den 30. September, nachts begab sich ein Trupp Carabinieri und hundert Polizisten in Zivilkleidern heimlich von Bologna nach Molinella. Die Häuser von 140 Familien wurden umstellt, als Vorbereitung der Delogierung beim Morgenrot. Aber als der Morgen dämmerte, wurden die Häuser leer gefunden. Die tapferen Frauen hatten die Kinder und die Älteren zusammengekommen und sind mit ihnen in die Felder und Sümpfe entkommen in der Hoffnung, daß sie noch immer der grausamen Gewalt entziehen könnten, die sie ihres Heimes berauben will.

"Aber die Tyrannei hat nun triumphiert. Sie wurden umzingelt, zusammengedrückt und in Laubhalden versteckt, Frauen, Kinder und Alte zusammen. Die fähigen Faschisten verjag-

## Weitere finanzielle Hilfe für die englischen Bergarbeiter ist unbedingt nötig!

In einem an das Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes gerichteten Schreiben des Sekretärs des britischen Gewerkschaftsbundes heißt es über die jetzige Lage in England und die Notwendigkeiten der nächsten Zukunft u. a.:

"Wie Sie wahrscheinlich wissen, befindet sich der britische Bergarbeiterverband in einer äußerst schwierigen Lage. Aus den am 27. und 28. September im Unterhaus geführten Debatten geht einwandfrei hervor, daß die gegenwärtige Regierung trotz der Opfer, die die Bergleute eventuell in Bezug auf die Löhne zu bringen bereit sind, auf der Verlängerung der Arbeitszeit beharrt. Weiter zeigten die Besprechungen, daß die Regierung die Grubenbesitzer in ihrer Politik der Preisbefreiung von Diktatankommen aus vollem Herzen unterstützt. Dies bedeutet, daß die Regierung einen direkten Angriff auf den Lebensstandard der britischen Bergleute plant und dabei offensichtlich auf die Zerschlagung der britischen Bergarbeiter-Förderung abzielt. Falls die Bergarbeiter zur Annahme der Bedingungen der Grubenbesitzer gezwungen werden, so ist damit eine Lage geschaffen, die Gefahren für die ganze britische Gewerkschaftsbewegung in sich schließt."

Im Hinblick auf diese ernste Situation wäre Ihnen der Generalrat sehr dankbar, wenn Sie alles tun würden, um die bereits auf dem Kontinent eingeleiteten Anstrengungen zu Gunsten der finanziellen Unterstützung der Bergleute noch zu erhöhen. Der Generalrat weiß die bereits geleistete Hilfe natürlich voll zu schätzen. Da Hilfe

nötiger ist als je, ist er auch überzeugt, daß Sie keinen Schritt scheuen werden, wenn noch mehr für die Streikenden getan werden kann."

Auch die Exekutive der Bergarbeiter-Internationale hat in ihrer neuesten, in Offende abgehaltenen Sitzung erneut an die Hilfsbereitschaft ihrer Mitglieder appelliert.

Was Sie bis jetzt vom I. G. B. resp. den ihm angeschlossenen Landeszentralen durchgeführten Sammlungen betrifft, so kann folgendes gesagt werden: Abgesehen von der allgemeinen Disposition für die britischen Gewerkschaften, die einen Betrag von ca. 500.000 Gulden aufbrachte, und der zu Gunsten und auf Wunsch der britischen Gewerkschaften aufgenommenen Anleihe im Betrage von ca. 1 Million Gulden wurde den englischen Bergarbeitern auf Grund der Bitte August auf Wunsch der britischen Landeszentrale für die Bergleute eingeleiteter Aktion durch Vermittlung des I. G. B. bisher die Summe von rund 500.000 holl. Gulden überwiesen. Die der Bergarbeiter-Internationale errichteten Sammlungen der ihr angeschlossenen Bergarbeiterorganisationen und die direkten Sendungen an die britische Bergarbeiter-Förderung sind in diesem Betrage nicht inbegriffen. Wenn man die schwierige Lage vieler Länder in Betracht zieht, ist das Resultat ein schönes. Demgegenüber steht aber die harte Tatsache, daß wöchentlich 45.000 Pfund Sterling nötig sind, damit jeder streikende Bergarbeiter nur einen Schilling Unterstützung erhält. Jeder Kommentar über die Wichtigkeit weiterer Sammlungen ist deshalb überflüssig.

den sich sogar dazu, den hilflosen Opfern Handschellen anzulegen, wahrscheinlich aus Furcht, daß sie ihnen Gewalt antun könnten.

In dieser Weise wurden am Freitag 10 Familien, am Samstag 10 weitere und heute, Sonntag, 20 weggeschafft und dieser Prozeß soll fortgesetzt werden bis der Sozialismus in Molinella ausgerottet ist."

"Die Opfer wurden in Bologna in Baracken interniert und werden von Bewaffneten bewacht. Aus ihren früheren Heimstätten wurden alle Möbel und alles, was ihnen gehörte, hinausgetragen, denn die Faschisten wissen aus Erfahrung, daß der Geist dieser Sozialisten von Molinella nicht gebrochen werden kann, daß, wenn sie entkommen können, sie in ihre Heimat zurückkehren und den ungleichen Kampf wieder aufnehmen würden."

"Nur ein Judenmädchen trägt einen Subisjadel." Ein junges Mädchen aus dem südwestlichen Felsberg ließ sich in Wien, wo sie derzeit lebt, einen Subisjop schneiden, ohne in ihrer Unschuld zu bedenken, welche Folgen diese Tat für sie haben werde. Vor kurzem kam sie zu Besuch nach Hause und erhielt nach einigen Tagen von ihrem "Zukunftigen", einem Bauernburgen, ein Schreiben, worin er ihr mitteilte, daß er das Verhältnis auflöse, weil er, wie seine Eltern sagen, eine Frau mit Subisjop nicht brauchen könne. Das nahm sich das Mädchen so zu Herzen, daß es zur Volkskassette griff und nach schwer verletzter bei ihrer Großmutter darniederlag. Die tieferen Ursachen dieser tragischen Komödie liegen beim Herrn Diskooperator, der das Christentum durch einen Kampf gegen den Subisjop vorzubringen sucht und der die Kinder in der Schule den schönen Spruch lehrt: "Nur ein Judenmädchen trägt einen Subisjadel!" Und wenn eine nicht folgt, so wird sie eben — Hofol trinken...

Ein großer Journalistenstandal in Karpatenland. Vor einigen Tagen hat ein journalistisches Schiedsgericht in Ungar die Herausgeber der beiden dortigen magyarischen Regierungsblätter auf ein Jahr von ihren Funktionen im Syndikat entbunden. Der Hintergrund dieses Schiedsspruches deutet die skandalösen Verhältnisse auf, die im offiziellen Zeitungswesen Karpatenlands herrschen. Die beiden Journalisten, um die es sich hier handelt, haben dem Theaterdirektor Bolgar wegen dem ablehnenden Standpunktes der berufenen Faktoren die Konzeption für das Theater verschafft, wofür Bolgar einen Vertrag unterschreiben mußte, worin er sich verpflichtet, jedem der beiden Journalisten jährlich 10.800 Kronen auszusahlen. Die Affäre soll nur ein Glied in der Kette von Zeitungskandalen sein, die in Karpatenland in der letzten Zeit vorgekommen sind.

Christlicher Sozialismus in Böhmerwald. Wir leben in unserem Paradiesland "Jufanft" folgendes Störwächchen aus Buchwald-Hüttl: Eine arme Witwe mit sieben Kindern ging in ihrer No. in den Wald des reichsten Bauern Johann Bayer, eines sehr gräflichen Mannes, und holte dort einen Korb Streu. Ein solches Verbrechen, tief im Böhmerwald, durfte nicht ungestraft bleiben. Der reiche Bauer zitierte die arme Witwe wegen des Korbes Streu zu dem 5 Stunden entfernten Bezirksgericht nach Winterberg. Das arme Weib mußte ihre sieben hungrigen Kinder zu Hause lassen und 10 Stunden zu Fuß laufen, damit der reiche Bauer für den aus seinem Besitz geholten Korb Streu Sühne findet. Der Richter sprach aber die Witwe frei, auch ihm erschien der Korb Streu nicht soviel wert, daß man deswegen eine Frau 10 Stunden weit laufen läßt und außerdem noch bestraft. Der fromme, reiche Bauer, der einer so herzlosen

Behandlung fähig war, wird aber sicher als guter Christ meiner Heilig in die Kirche laufen und dort tausendmal beten: Vergeb uns unsere Schuld, also auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Eine "Hochverräterin". Von der Stadtmairie in Warasdorf wurde, wie die "Abwehr" meldet, eine gewisse Anna Hagemüller verhaftet und dem Bezirksgericht übergeben. Wie verlautet, sollen Konspirationen politischer Art, insbesondere Beziehungen zum Ausland, die die Hagemüller unterhielt, der Anlaß zur Festnahme gewesen haben. Bei einer in ihrer Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung ist eine ganze Anzahl von Briefschaften u. dgl. mehr beschlagnahmt worden. Welcher Art ihre Beziehungen eigentlich sind und was für Dienste die Frau einem fremden Staate zu leisten versuchte, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Im Jahre 1919 hat sie der damaligen tschechischen Militärpolizei Dienste geleistet. In der Zeit der Banknotensammelstellung soll sie Konfidentin und Lockspindel dieser Organisation gewesen sein. Es müssen also sehr merkwürdige Auftritte vor sich sein, die eine solche ehemalige Vertrauensperson der tschechisch-polnischen Behörde zu Selbstbesuchen gegen die und den tschechisch-polnischen Staat zu gewinnen suchten.

Konflikt zwischen der Gemeinde Othrau und der Staatspolizei. Zwischen der Othrauer Gemeindeverwaltung und der staatlichen Polizeidirektion in Mähr. Othrau ist ein Konflikt ausgebrochen, der zu einer von der Stadtdirektion beschlossenen, in lazarischen Worten gehaltenen Beschwerde an das Ministerium des Innern über die Othrauer Polizeidirektion geführt hat. Die Beschwerde in Mähr. Othrau haben vor einiger Zeit um Anschließung an die Leitung der Mährisch-schlesischen Elektrizitätswerke (M. S. E.) angeknüpft, während die Mährisch-Othrauer Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, an der die Gemeinde mit 50 Prozent beteiligt ist, ein Monopol für alle Anschlüsse innerhalb des Stadtbereiches besitzt. Bei der kommissionellen Begehung wurde auch vom Beirater der Stadtgemeinde gegen einen solchen Anschließungsprotest, und da die Behörde diesen Protest ignorierte, der Beschwerde beigetreten. Nichtsdestoweniger erschien am 3. Oktober ein Ingenieur der M. S. E. mit sechs Monteuren, die den Anschließ durchzuführen wollten. Ein Beamter der Stadtgemeinde, der gegen die Durchführung dieser Arbeit protestierte, mußte schließlich seinen Widerstand aufgeben, weil ein Inspektor der staatlichen Polizei in Begleitung von vier Zivilwachleuten erschien und unter Androhung von Zwangsmaßnahmen den tschechischen Beamten von dem Bloke verwies. Unter Polizeiaufsicht wurde sodann der Anschließ hergestellt. Die Stadtgemeinde Mährisch-Othrau erblickt in dieser Verfügung der Polizeidirektion nicht nur einen Eingriff in ihre Rechte als Baubehörde, sie erklärt auch in der an das Innenministerium überreichten Beschwerde, daß sie sich durch das ungesetzliche Vorgehen der Polizeidirektion auf das Schwerste verletzt fühle.

Aus vornehmsten Kreisen. Wegen Verheiratung seiner eigenen Ehefrau ist ein Angehöriger eines bairischen Adelsgeschlechtes, ein Freiherr Helmuth v. Tauphous, vom Münchener Amtsgericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Tauphous lebte im Kriege als Zwangsverwalter auf dem Schloß Marquartstein, das einer entfernten Verwandten, einer Italienerin, gehörte. Dorthin lud er einen sehr jugendlichen Freund zu Gast, den Sohn eines jugendlichen Kommandanten und Sohn eines Ehrenbürgerpräsidenten vorstellte harte Schicksal helotierte später Tauphous' Schwester, und darüber kam es zwischen beiden zum Zerwürfnis, in dessen Verlaufe sie sich gegenwärtig des Bundesverrats, des Diebstahls und der Bestechung

## VERLANGET UEBERALL



behalten. Zuletzt machte Scheidel gegen Tauphous eine Anzeige wegen Kuppelerei, an der er selbst der Hauptbeteiligte war. Tauphous hatte nämlich den Freund zum Verheiraten mit seiner eigenen Frau veranlaßt, die, aus hässlichen Adelstammung, mit 18 Jahren verheiratet worden war, ohne eine Zustimmung von der Ehe zu haben. Tauphous und Scheidel schickten den Angeklagten als einen brutalen Menschen, der sie vollkommen beherrscht, und zu Intimitäten in seiner Gegenwart immer wieder gezwungen habe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen eines Verbrechens der Kuppelerei zu einem Jahr Gefängnis.

Es waren ja nur Arbeiter...! Der Fabrikant Paulus in Grünheide wurde wegen Tatbetrugs zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Fabrikant hatte den Botter Magnus erschossen und die Witwe des Portiers durch Schüsse schwer verletzt. Aus dem Tatort an dem Manne wurde der Herr Fabrikant festgenommen; die 4 Jahre Gefängnis erhielt er wegen der Verletzung der Frau Magnus. Was wäre wohl mit einem Arbeiter geschehen, der in Konow einen Fabrikanten und dessen Frau niedergeschossen hätte?

Beisetzungsbedingungen zum Tode des Abgeordneten Genossen Stöckel. Aufschluß des Ausschusses unseres Abgeordneten Genossen Stöckel über die Sekretariat der Partei und im Ausschusssekretariat eine große Anzahl von Beisetzungsbedingungen getroffen, von denen wir folgende hervorheben: Vom Ministerialpräsidium, vom Präsidium des Abgeordnetenhauses, vom Reichspräsidenten und vom Reich der tschechischen Sozialdemokraten, vom Reich der tschechischen nationalsozialistischen Partei, vom Reich der tschechischen Christlichsozialen, von den deutschen und von der tschechischen Arbeiterpartei, von Abgeordnetenrat der republikanischen Partei. Ferner von der Union der Bergarbeiter, von der Arbeiterkassette der tschechischen Industrie in Auftrag, vom Zentralverband der Angehörigen, von unserer Bezirksorganisation Bilm, vom ehemaligen Minister Johannis und vom Senator Karl Friedrich.

Gründung einer Internationale der Kleinrentner. Vor zwei Jahren regten die österreichischen Kleinrentner die Bildung einer Internationale der Kleinrentner an. Die Anregung wurde von allen Organisationen der Kleinrentner, auch des Auslandes, aufgenommen und schließlich beschlossen. Heuer jedoch Gründung der Internationale einen Kongreß der Kleinrentner zu veranstalten. Der Kongreß ist nun am 3. ds. in Luxemburg zusammengetreten. Auf dem Kongreß, an dem Belgien, Luxemburg, Deutschland, England, Frankreich, Luxemburg, Österreich und die Schweiz vertreten waren, wurde die Office Internationale des Federations des Jardins ouvriers, die Kleinrentner-Internationale, gegründet. Abbe Lumiere (Frankreich) wurde zum Präsidenten gewählt.

Das Erholungsheim der Allgemeinen Pensionsanstalt in Marienbad wird auch in den Wintermonaten geöffnet, wenn seitens der Versicherungen der Anstalt, welche ihren Winterurlaub in Marienbad zubringen möchten, eine genügende Anzahl von Anmeldungen einlaufen wird. Infolge notwendiger Reparationsarbeiten konnte die Anstalt das Erholungsheim am 1. Jänner 1927 öffnen. Aufnahmestellen der Verstorbenen sind an die Allgemeine Pensionsanstalt in Prag II, Rakonitz 60, zu richten.

Eine Räter-Demonstration. Dem "Aixler Anzeiger" zufolge, demonstrierten etwa 200 deutsche Frauen vor dem Schulgebäude in Raltein. Sie überreichten eine Beschwerde, daß in der Schule nicht Entnazionalisierung betrieben werden dürfe. Sie forderten bis zur 4. Klasse die deutsche Sprache und die Befassung der deutschen Lehrkräfte, ferner des deutschen Religionsunterrichtes und ausgiebige deutsche Unterrichtsstunden.

Vor Zerschlagung. Vor Einführung des neuen türkischen Bürgerlichen Gesetzbuches, das Sonntag mitternoch in Kraft gewesen ist und nur die Ehe vorzählt, sind, wie United Press aus Konstantinopel berichtet, während des ganzen Sonntags in letzter Stunde noch über 300.000 Verheiraten angemeldet worden. Noch dem neuen Gesetz, das die ehelichen Bestimmungen dem Schweizer Zivilgesetzbuch entnimmt, wird in Zukunft die Polweiberei in der Türkei verboten und den Ehemännern unterzogen, die Frau ohne Scheidungsprozeß zu verheiraten.

# Filmkritik in der sozialistischen Presse.

# Volkswirtschaft.

## Die Krankenversicherung der Angestellten, die Novellierung des Pensionsversicherungs-Gesetzes.

Am 2. Oktober 1926 fand in Reichenberg eine Sitzung der „Vereinigung der Angestelltenorganisationen im Deutschen Gewerkschaftsbund“ statt, die sich im besonderen mit der Krankenversicherung der Angestellten und der Novellierung des Pensionsversicherungsgesetzes befaßte. Die Stellung der der „Vereinigung“ angeschlossenen Angestelltenverbände kommt in folgender Entschließung zum Ausdruck:

Für die Angestellten soll ein eigenes Krankenversicherungsgesetz geschaffen werden, für das derzeit lediglich das Laborat der Subkommission für die Krankenversicherung der ministeriellen Kommission für die Reform der Pensionsversicherung vorliegt. Die materiellen Teile, d. h. die Bestimmungen über die Beiträge und geldlichen Leistungen der geplanten Angestelltenkrankenversicherung fehlen noch. Der Inhalt dieses Gesetzesentwurfes ist insbesondere in den auf die Organisation der Versicherung bezüglichen Teilen darnach angelegt, die ernstesten Bedenken und den schärfsten Widerstand der Angestellten hervorgerufen. Nach den §§ 23, 24, 25 und 26 des Entwurfes denkt man sich den Aufbau der künftigen Angestelltenkrankenversicherung in der Form, daß im großen ganzen neben den zwei Kreislaufkrankenversicherungsanstalten der Handels- und Privatangestellten in Prag und Brünn die Krankenversicherung aller übrigen Angestellten aller Gebiete und Berufsweige einfach zwischen den beiden derzeit bestehenden Prager Angestelltenkrankenkassen (Krankenversicherungsanstalt der Privatbeamten und Angestellten in Prag und Erste Prager Krankenversicherungsanstalt der Handels- und Privatangestellten in Prag) aufgeteilt werden soll. Die Zweigstellen dieser beiden Anstalten außerhalb ihrer Zentralen sollen in Gebietskrankenversicherungsanstalten umgewandelt werden, deren Wirkungsbereich sich auf das Gesamtgebiet eines politischen Bundes erstrecken soll. Die organisierten Angestellten sind der Auffassung, daß die Krankenversicherung nur dann ihren Aufgaben nachzukommen vermag, wenn sie unmittelbar unter dem Gros der versicherten Angestellten und in enger Beziehung mit diesen arbeitet. Dies ist nur dann möglich, wenn die Krankenversicherung der Angestellten durch Bezirksanstalten besorgt wird, die am Sitz einer jeden politischen Bezirksverwaltung für das Gebiet dieser Behörde zu errichten sind. Es geht nicht an, daß eine Lebensfrage der Angestellten, wie sie die Krankenversicherung bildet, zu einem Aufstellungsobjekt zwischen vier bestehenden Krankenversicherungsanstalten gemacht wird. Auch gegen den im Gesetzesentwurf vorgesehenen Zwangsverband haben die Angestellten die schärfsten Bedenken, weil sie darin eine nachteilige Beeinträchtigung der Selbstverwaltung der Krankenversicherungsanstalten erblicken. Die Angestelltenorganisationen stellen fest, daß dieser die Angestelltenchaft ungemein schädigende und benachteiligende Aufbau der Krankenversicherung, der sich insbesondere sehr zum Schaden der deutschen Angestellten auswirken würde, die offensichtlich Folge des Vorgehens und Verhaltens des deutschen nationalen Handlungsbevollmächtigtenverbandes (D. S. V.) in der Krankenversicherung ist.

Zu der Angestelltenkrankenversicherung verlangen die Angestellten, denen durch die Schaffung der selbständigen Angestelltenversicherung eine bedeutende Verbesserung ihres Versicherungswesens in Aussicht gestellt wurde, während der Entwurf tatsächlich eine ganze Reihe von Verschlechterungen aufweist, die Krankenversicherung aller Angestellten und ihrer Angehörigen ohne Rücksicht auf die Gehaltshöhe, die Bezahlung des Krankengeldes in voller Höhe auch bei Gehaltsbezug während der Krankheitsdauer, den Ausbau der Leistungen nach dem tatsächlichen Bedürfnisse der Versicherten und ihrer Angehörigen, die Verwaltung der Versicherungsanstalten durch die Versicherten allein und auf Grund von Wahlen.

Zur Pensionsversicherung stellen die Angestelltenorganisationen fest, daß das wiederholte Versprechen, das zeitgemäß umgestaltete Gesetz werde mit 1. Juli 1926 in Kraft treten, nicht eingehalten wurde und allem Anschein nach noch geraume Zeit bis zur Gesetzgebung verstreichen wird. Die Angestellten verwarfen sich auf das entschiedenste gegen diese Verschleppung und verlangen die endliche Durchführung der Reform unter Berücksichtigung der berechtigten Forderungen der Angestellten. Insbesondere verlangen sie die Erweiterung der Leistungen durch einen Staatszuschuß, richtige Erfassung des tatsächlichen Einkommens, Aufhebung aller unberechtigten Beschränkungen und Härten des jetzigen Gesetzes, die Herabsetzung des Anspruchsalters für die Altersrente und Verlängerung der Wartefristen, die Entschärfung der Kriegsdienstzeit für die eingezogenen Angestellten, die Gleichstellung der sogenannten Altersrenten mit den übrigen Versicherten, den weiteren Ausbau der Heilfürsorge, Organisationsfähigkeit der Selbstverwaltung der Landesstellen in der jetzigen Teilung und Erweiterung ihres Wirkungsbereiches.

das ist ganz was anderes. Den hat auch kein westeuropäischer oder amerikanischer Filmkonzern gedreht.

Die deutsche Filmproduktion bechränkt sich darauf, geheim oder offen zugestanden, der nationalbürgerlichen Reaktion zu dienen.

Ich kenn' nicht einen Film, der bemüht und schonungslos Gesellschaftskritik an der Bourgeoisie übt.

In den Gewerkschaftsfilmen sind gewiß Anzeichen vorhanden. Aber sie sind technisch und künstlerisch nicht ausgereift. Wahrscheinlich fehlt es an Kapital und Leuten, die Entscheidendes riskieren können wollen. Uebrigens schützt die Zensur vor solchen Revolutionären des Schaulustes.

Wie steht es mit dem amerikanischen Film, der den deutschen sozialistischen unterjocht hat? Die Bildtechnik der Amerikaner ist der europäischen um hundert Großfilme voraus. Der fürchtbare Junak, gewaltsam oder friedlich die Entspannung der sozialen Frage herbeizuführen, unter dem Europäer zittert, ist dem jungen Amerika vorläufig noch erspart. Das Tempo der technischen Entwicklung, unter dem das menschenüberhäufte Europa leidet, beroucht den Amerikaner. Historische Ueberlieferungen belasten ihn nicht. Das demokratische Recht des einzelnen, zumindest außerhalb seines Berufes gleichberechtigter Staatsbürger zu sein, behält in ungleich höherem Maße als in Europa.

Das Beamtentum, bei uns zur Unfehlbarkeit und fortschrittsfeindlichen Rasse erstarrt, genießt keine göttliche Ehrfurcht. Man beachte, wie häufig in amerikanischen Filmen der Mann mit dem Gummihüpfel oder der Richter oder der Soldat verspottet wird!

Der amerikanische Film liebt es, das mechanistische Zeitalter durch Uebermechanik zu parodieren. Eine Autoraserei wird zum Selbstzweck des Films, und die „Handlung“ läuft wie ein braves Dündchen hinterher. Aber — man entsetzt gar nicht die „Lokal des dramatischen Aufbaues“, wie man auf hochdeutscher sagen würde. Die Geschehnisse sind — bei aller Willkür ihrer Verbindung — mit Hochspannung geladen. Menschen, Maschinen, ja selbst die Landschaft haben elastische Stahlfedern in sich. Die naive Freude an Bewegung, toller Exzentrik überträgt sich unmittelbar auf den Zuschauer.

Wenn das Ganze vorübergerast ist, fühlt man zwar keine pathetische Seelenberührung, aber Muskelschmerzen, denn man ist ja in hoher Abgange mit hinabgesprungen, hat sich zwei Duzend Revolverkugeln in den Leib jagen lassen, ist einige Male auf Luftverfassern explodiert — ohne im übrigen ernsthaften Schaden genommen zu haben.

Der amerikanische Tempofilm schöpft das Märchen eines jungen, starken, optimistischen Volkes.

Andererseits blüht noch Nachbauer als bei uns der sentimentale Rückschritt, in dem die Glanzstrahlen aus schmachtenden Atropin-Augen niedlich rollen.

Der amerikanische Groteskfilm wirkt wie eine Erfrischung nach der übrigen verlogenen Filmmisere. Er treibt die Filmtchnik vorwärts. Er ist Verkörperung eines zeitgemäßen Humors. Er ist unpolitisch. Weil er aber gegen jede Klasse und Klasse mit gleicher Respektlosigkeit anläuft und sie verulkt — enthält er verheißungsvolle soziale Revolutionäre Reime.

Die Wege für den sozialistischen Filmtreiber ist demnach folgende: Der Ideologie nach muß er zu neuem Jehntel der Filmproduktion, die seiner Beurteilung unterliegt, in Opposition stehen. Er hat die Pflicht, risikofrei und risikofrei das Ausmaß der kapitalistischen Reaktion aufzudecken und den Massenoffen darüber aufzuklären. Selbstverständlich sollen künstlerische Feinheiten der Regie und technische Geschicklichkeiten der Aufnahme anerkannt werden, wo sie zu finden sind.

Es ist kein Beruf, die Urteilsmöglichkeit seines Klassenoffen zu steigern. Sie zu steigern bis an jeden Punkt, wo aus eigener Erkenntnis die Ablehnung erfolgt. In dem Augenblick, wo der Filmtreiber merkt, daß er mit Mißgeburtsgebilde, lägenhafter, Gesellschaftsromantik und vergangenener Mißverhältnisse kein Geschäft mehr macht, ist der Film auf dem Wege zu seiner Besserung.

Es ist kein Beruf, für die wenigen sozialrevolutionären Kundgebungen, die uns die Filmwelt bisher beibringt, das Verständnis zu wecken.

Der eine Pol, der vom europäischen Proletariat noch entdeckt werden muß, heißt Chaplin. Chaplin, der entrechtete, verstohlene Einzelkämpfer, der sich zwischen den zermalmenen Kräfte der vorteilswütigen Umwelt ahnungslos kindlich bewegt, wie das Mäuschen im Tierpark, Chaplin, der Sieger, der trotz förmlicher Schwäche stets über die deutale Muskelgewalt triumphiert, weil er schnell und folgerichtig denken und sofort entschlossen handeln kann. Chaplin, welcher ein soziologisches als ein universell menschliches Problem.

Und der andere Pol: der russische Klassenfilm, von dem wir im Potemkin erst eine Probe gesehen haben. Der Film vom Aufstand einer revolutionären Klasse.

Der Filmtreiber der sozialistischen Presse steht in Opposition. Die Filmkunst dient den Tendenzen bürgerlicher Reaktion. Man muß sie zwingen, auf die Tendenzen ihrer Hauptbezieher einzugehen, auf die Proletariat.

Werner Jiling.

Der breite Strom von Menschen, die heute Verfristung und Vergnügen im Gewand künstlerischer Aufmachung suchen, sieht in die Lichtspielhäuser.

Seiner Bestimmung nach erfüllt der Film alle Forderungen der Zeit. Er ermöglicht im Filmatelier die höchste Konzentration der darstellenden Kräfte. Eine Szene kann zehnmal gefürbelt werden, bis der lebendige Ausdruck der künstlerischen Idee gefunden wird. Das Moment der Zufälligkeit, das im Theater alle Wirkungen ständig bedroht, kann ganz ausgeschaltet werden. Ein Abschwächen der Leistung durch körperliche Erschöpfung des Spielers kommt nicht in Frage, da das Filmmittel aus zahlreichen Einzelaufnahmen zusammengesetzt wird, wofür denen noch Belieben Erholungsstunden eingeschoben werden.

Dem Aufnahmeapparat stehen alle Landschaften der Erde als Szenerie zur Verfügung. Er kann eine Blende ebenso im tiefsten Kellergewölbe öffnen wie im Gewühl der nächtlichen, lichtdurchdrungenen Großstadtstraße, wie in der Eislandschaft des Himalaja.

Er vermag ebenso den dramatischen Todeskampf mikroskopischer Lebewesen im Wassertropfen in großen, freien Bildern auf die Leinwand zu zaubern, wie den feurigen Sturz kosmischer Körper im engen Raum zu bannen.

Er vermag den Pulsschlag der Maschine zu beobachten.

Durch die Reize des Bildes er das Mittel, die Beziehung zwischen Bewegung und ihrer Zeitdauer willkürlich zu verändern. Er liefert damit praktisch und anschaulich, was die moderne mathematische Philosophie rechnerisch gekündet hat.

Kurz, es gibt kein Problem des Schaulustens, das er nicht lösen kann. Die unbegrenzten Möglichkeiten der Trübaufnahmen öffnen ihm jenseits der Welt unserer Erfahrung die Bezirke des Phantastischen bis in jene dunklen Zonen, aus denen die bizarren Träume aufsteigen. Die Mittel also, die der Film dem schöpferisch gedrangten Künstler an die Hand gibt, sind ungeheuer, sind geradezu bedächtigend vielfältig.

Wie werden sie genutzt?

Der Dichter vermag eine Dichtung von ewigem Gehalt auf einigen Bozen Papier niederzuschreiben. Der Aufwand Goethes an Papier, Federn und Tinte, um die beiden Teile des Faust unbergänglich zu machen, betrug nach unserer Münze vielleicht fünf — oder seien wir großzügig — zehn Mark. Die Herstellungskosten des Hauptfilms haben sicher weit über das Hunderttausendfache dieser Summe ausgemacht.

Nun können gehört also — neben einer guten Idee — Kapital, enormes Kapital. In dessen Händen sich heute Kapital befindet, ist uns ja hinreichend bekannt.

Das erste Wort im modernen Filmbiznis hat nicht die Phantasie des Künstlers, sondern der geschäftliche Direktor, der die Dividendenwünsche seiner Aktionäre zu erfüllen hat.

Die Ueberlegung dieses Geschäftsmannes, der „in Kunst macht“, geht ungefähr auf folgenden Wegen:

Der Hauptbezieher meiner Erzeugnisse ist der „Meine Mann“, der Proletariat. Allerdings ist dieser Prolet mein Klassengegner. Obwohl ich auf sein Geld rechnen muß, darf ich ihm keine Ware bieten, die kein Klassenbewußtsein gegen den Kapitalismus färbt. Die Kunst, die ich über die Leinwand kimmern lasse, muß also in erster Linie „neutral“ sein, sie darf um Gottes willen keinen politischen Einschlag haben, wenigstens keinen, der den Bedürfnissen einer revolutionär gestimmten Masse entspricht. Dagegen ist es sehr mißlich, wenn unauffällig die „heiligen“ Güter des Besitzes und der Tradition verherrlicht werden.

Sehr geeignet dazu ist zum Beispiel jener Film, der in der reichen bürgerlichen Gesellschaft spielt (Schloß, Auto, Flugzeug, St. Moritz, Zursächtslokal usw.), in dem ein einfacher, bescheidener Arbeitermann, in dessen edle Seele sich die Tochter des Millionärs verliebt, schließlich feierlich zu den höchsten Weihen der Bourgeoisie zugelassen wird.

Solche Filme, nicht wahr, schmecken den Klasseninstinkt des Proletariats. Er beginnt von all diesen Herrlichkeiten zu träumen und verspricht zu handeln.

Sehr gut macht sich auch der patriotische Militärfilm.

Die edlen Tugenden der Kameradschaft feiern geradezu Orgien. Die Vorgesetzten, Unteroffiziere, sind ohne Ausnahme todesmutige, pflichterferne Anführer, laut aber liebenswerte Kerle, huldreich, ohne Dünkel, keusch, hilfsbereit. Und dann die herrliche Poesie des feurigen Militärmarsches! Aus allen Kammern drängen sich die hübschesten Mädchenköpfe und jeder Langer hat die Gewißheit, sein nächstes Nachzeichen bei Pola Regat abzugeben.

Kurz, der reaktionäre Herr Direktor ist der Ansicht, daß mancher von den Novemberverbrechern, der diese Herrlichkeiten für 50 Pf. genießen darf, schließlich heimlich lautst. Es ist doch schön gewesen! Und damit ist der Zweck erreicht. Verhandlung der Mannschaften, Zweifelhader unter Vorgesetzten, krankhafter Ehrgeiz, brutale Machtmisbrauch, betrügerische Stimmungsmache, Rassenhinterred, das wird nicht gefilmt.

Oder haben Sie das in irgendeinem Film gesehen?

Im unbedeutendsten Potemkin? Ja, Prolet.

**Der Revolver als Kinderspielzeug.** Der 14-jährige Sohn des Ehepaars Luma in Torowig bei Blata fand in Abwesenheit der Eltern in der Wohnung einen Revolver, mit dem er zu spielen begann, ohne zu wissen, daß die Waffe geladen war. Nach einigen Minuten erschien des Nachbors Tochterlein, die sechsjährige Elisabeth Bartok, zu Besuch, welcher der Knabe den Revolver zeigte. Mächtig entsetzt die Waffe und die Sechsjährige sank zu Tode getroffen in Bluterstrom zu Boden. Der Knabe sprang aus dem Hause und entfloß in die Wälder. Er wurde bis heute nicht aufgefunden.

**Vaterliebe.** Vor der Londoner Guildhall hatte sich dieser Tage ein 18jähriger Bursche namens W. S. Pfitz aus Becontree in Essex zu verantworten, weil er seinen Vater mit einem scheidenden Schmelzwerk in den Hals, das Gesicht, die Brust und in den Rücken gestochen hatte. Als der Vater als Zeuge eintreten wollte, sagte er: „Ich wünsche nichts auszusagen, was meinem Sohne Schaden könnte. Wir hatten eine Meinungsverschiedenheit und ich fiel auf das Messer. Er wollte mich nicht verwunden. Er war stets ein guter Sohn zu mir, so wie es mein Herz wünscht.“ Der junge Mensch wurde daraufhin bedingungsweise freigesprochen.

**Wie man in England rohe Irrenhauswärter bestraft.** Daily Herald meldet unterm 5. d. M.: Wegen Mißhandlung eines Geisteskranken im West-Port-Mensal-Hospital (Irrenanstalt), Epsom, hatte sich gestern der Wärter Robert Bazil Tucker vor dem Gericht in Epsom zu verantworten. Der Wärter hatte einen Patienten, der ihm bei der Wäsche nicht behilflich sein wollte, weil er sich unwohl fühlte, in die Seite geschlagen und ihm mit einem Lucus einen Schlag oberhalb des rechten Auges versetzt. Der Irrenhauswärter leugnete, den Patienten geschlagen zu haben, er hätte sich angeblich gegen ihn nur in Notwehr verteidigt, weil der Arze zu „wüten“ begonnen hatte. Das Gericht schenkte dem Wärter keinen Glauben und verurteilte ihn zu 4 s. (Kö 800.—) Strafe. — Wenn man in den Irrenhäusern Irrenanstalten jeden Wärter, der die Patienten schlägt, vor Gericht stellen würde, käme ein nettes Stümchen Strafen zusammen!

**Der Mord bei Prag.** In dem unläuglich bei Unkohl ermordeten aufgefundenen Manne wurde der Autodroschkenbesitzer Karl Patocka aus Weinberge festgesetzt. Patocka ist von einem bisher unbekanntem Standort in Prag mit einem dunkelblauen, kleinen, vierstiefigen Tatra-Landauer Nr. 4 6 — 527, Motor Nr. 14.502, Erzeugungsnummer 1595 S. R. abgefahren. Das Auto wurde bisher nicht gefunden. Man begt den Verdacht, daß die Täter es entwenden haben. Nachrichten über die erwähnte Autodroschke mögen entweder der Polizeidirektion oder der nächsten Staatsanwaltschaft übermitteln werden.

**Todesstrafe eines Bettlers.** Im Norden Berlins hat ein Mann im Alter von etwa 40 Jahren an allen Wänden eines Hauses um eine milde Gabe. Dabei begehrte er im vierten Stockwerk einigen Wintern, die sich im Hausflur unterhielten. Doch ein Wort zu wechseln, kurz er sich vor ihren Augen in den Vordach des Hauses, wo er tot liegen blieb.

**Weltsprache Jdo.** Prof. Dr. Zidi beginnt seinen Jdo-Vortrag am Dienstag, den 12. Oktober, um 8 1/2 Uhr abends, im Foyer der deutschen Techn. Hochschule in der Kowitzgasse 22. Der erste Vortrag, welcher allgemein und frei zugänglich ist, besteht aus einem Film- und Lichtbildervortrag über den Jdo-Sprachgebrauch und über den Unterschied zwischen Jdo und Esperanto.

**Vollzählung in der Sowjetunion.** Der Rat der Volkskommissare hat zur Feststellung der Bevölkerungszahl und ihrer nationalen und beruflichen Gliederung für den Dezember dieses Jahres eine allgemeine Volkszählung angeordnet, die sich über das ganze Territorium der Sowjetunion erstrecken wird. Der Tag des Beginns und des Endes der Volkszählung und die Ordnung wird von dem Zentralstatistischen Amt der Sowjetunion festgelegt werden.

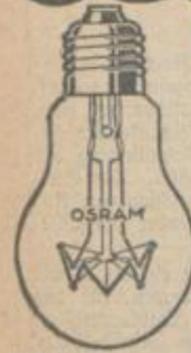
**Ein Wahnsinniger ermordet Frau und vier Kinder.** Der in der Ortschaft Geraum (in der Slowakei) wohnhafte Landwirt Andreas Jäger verübte in einem Zerstörungsfalle eine schreckliche Missetat. Er durchschlug seinen vier Kindern, zwei Söhnen und einer zwölf- und sechsjährigen Tochter die Schläfen und verletzte seine Frau tödlich. Schließlich ging er auf den Dachboden, wo er sich erhängte.

**Motorzüge werden mit 10. Oktober 1. J.** auf der Lokalbahn Reichenberg-Gadlung a. N. — Lannwald-Schumburg eingeführt, u. zw. ein Motor-Schnellzugspaar zwischen Reichenberg und Lannwald-Schumburg und vier Motor-Personenzugpaare zwischen Reichenberg und Gadlung a. N., Staatsbahnhof. Die bisherigen Züge dieser Strecke bleiben beinahe unverändert bestehen. In dieser wesentlichen Verkehrsvermehrung hat der „Berlag von Bantochs Lesebuchplan, Turm-Teplitz“ ein Einlegblatt mit der betreffenden Strecke Nr. 71 herausgegeben, das von Abnehmern dieses Fahrplans bei der jeweiligen Einkassierstelle kostenfrei geg. Vorweisung der Winterausgabe haben werden kann.

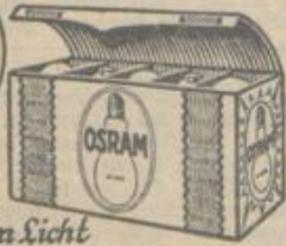
**Konversation und Korrespondenz zwischen Deutschen und Tschechen** vermittelt der Internationale Verständigungsband. Unentgeltliche mündliche Auskünfte jeden Sonntag von halb 5 bis 8 Uhr in der Abstinenz-Restaurant, Prag II, Ostmarkt 18. Schriftliche Anfragen an Marie Hornof, Prag-Karlín, Kietzovo nam. 7.

**Das Gewerkschaftssekretariat S. Budweis** teilt mit: In dringenden Fällen kann das Kreisgewerkschafts-Sekretariat in Bohm. Budweis, alias Dr. Schneider auch bei Telephonnummer 80 angerufen werden.

# Neue OSRAM-Lampen



Die Einheitslampe für allgemeine Beleuchtung. Achten Sie beim Einkauf auf die Packung.



Mit Osram-Lampen zu besserem Licht

## Löhne und Lebensmittelpreise in Amerika.

Die Zeitschrift des Internationalen Arbeitsamtes veröffentlicht soeben die Ziffern über die Entwicklung der Löhne und der Lebenshaltung in den Vereinigten Staaten Amerikas von 1913 bis 1925. Das Ergebnis ist folgendes:

Jahr	Stundenlohn	Lebensmittelpreise	Kaufkraft des Lohnes
1913	100.0	100.0	100.0
1918	132.7	174.4	76.1
1919	154.5	188.3	82.0
1920	190.0	208.5	91.4
1921	205.3	177.3	115.8
1922	193.1	167.3	115.4
1923	210.6	171.0	123.2
1924	228.1	170.7	133.6
1925	237.9	173.5	137.1

Wie man sieht, ist in Amerika die Kaufkraft des Lohnes bedeutend gestiegen, was mit einer Ursache ist der Blüte des amerikanischen Geschäftslebens. Bei uns ist das Gegenteil eingetreten, die Preise steigen rascher als die Arbeitslöhne, weswegen die Masse der Konsumenten nicht kaufkräftig ist, was die Industriekrise verschärft.

Die Prager Metallarbeiter bei der Regierung. Vorgesetzte sprachen bei der Regierung die Vertreter der Prager Metallarbeiter vor. Sie verlangten angesichts der Krise in der Metallindustrie Durchführung eines Investitionsprogramms des Eisenbahnministeriums und des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Gewährung des neuen Baugesetzes, Herabsetzung des Zinsfußes, Anbahnung wirtschaftlicher Beziehungen mit Rußland, Beschleunigung der Verhandlungen über die Handelsverträge unter Juzickung der Gewerkschaften, Reorganisation des Steuer Systems, der Gewerbeordnung und des Gesetzes über die Betriebsauschüsse, ferner Aufhebung des Jalles auf Kartoffeln und Steuerabschreibungen.

Die Bezirksstaatsanwaltschaft Anoden veröffentlicht ihren Jahresbericht und Rechnungsabschluss für das Jahr 1925. Die Zahl der Mitglieder ist vom 1. Jänner 1925 bis zum 31. Dezember desselben Jahres von 5018 auf 5520 ge-

stiegen, wobei bemerkenswert ist, daß mehr als der Gesamtwachstums auf die zunehmende Mitgliedschaft weiblicher Arbeiter entfällt. Gegen 1924 ist jedoch die Zahl der Mitglieder um etwa 1000 zurückgegangen, was größtenteils auf die Errichtung einer landwirtschaftlichen Bezirkskrankenkasse zurückzuführen ist. Was die Gebahrung betrifft, kann diese nicht als ungünstig bezeichnet werden. Mehr als 90.000 Kronen, das sind fast 4 1/2 Prozent der Versicherungsbeiträge, konnten dem Reservefonds zugewiesen werden, der jetzt über 1.400.000 Kronen beträgt.

Prager Produktensörse. (Offizieller Bericht vom 8. Oktober.) Die Börse war heute schwächer besucht und das Geschäft bewegte sich in den engsten Grenzen. Am Getreidemarkt blieben die Preise aller Gattungen unverändert, nur der Weizenmarkt war etwas fester gehalten. Auf den anderen Gebieten sind die Preise nominell unverändert in Geltung, bloß in Kartoffeln, für die ein großes Interesse vorherrschend ist, erhält sich die aufsteigende Tendenz. Der Getreidemarkt tendierte unverändert. — Es notierten in K<sup>g</sup>: Weizen böhm. Prag 225—232, Roggen böhm. Prag 177—184, Gerste Ia Prag 175—180, Weizenroggen 155—159, Auswahlgerste 185—195, Hafer böhm. Ia Prag 134—137, Weizen jugoslawischer ab Bratislava 122, rumänischer Keimformig, Ederberg 121, Cinquintino ab Oberberg 123, La Plata Getreide 131, alles ungeröstet, amerikanisches Weizen 13.90, ungarisches, Szob 14.—, Uflorowfels ab Verkohlung 80—85, Industriekartoffeln ab Verkohlung 35—40.

## Devilenturie.

Prager Kurse am 3. Oktober.

	Beiz	Weiz
100 holländische Gulden	1352.—	1355.—
100 Reichsmark	804.—	808.—
100 belgische Francs	98.17 1/2	94.7 1/2
100 Schweizer Francs	652.15	655.15
1 Pfund Sterling	163.70	164.90
100 Rire	132.30	133.70
1 Dollar	83.70	84.—
100 französische Francs	97.05	98.47
100 Dinar	59.50	60.00
10.000 mährische Kronen	4.69	4.79
100 polnische Plon	372.—	378.—
100 Schilling	476.35	479.35

## Der Film.

Der Panamel-Konzern bringt von einem zum anderen schlechtere Filme. Wenn man nach den Ergebnissen des größten Filmkonzerns Amerikas die Filmkunst beurteilen wollte, so müßte man einen ständigen Rückschritt feststellen. Am nur zwei Reihen der Hifi National und der Panamont herausgegeben, sei auf die Filme „Der weiße Wilde“ (Die sensationelle Entdeckung des Professorell Almatore) und „Der Untergang der roten Rasse“ (Kopale, der heldenhafte Hämpling der Indianer) verwiesen. So läppisch, so breit und sinnlos ist vor zehn Jahren nicht gefilmt worden. Die ungeschicklichsten Habeln, eine kindische Durchführung, talentlose Darsteller und eine höfliche Regie wirken zusammen, um ganz jämmerliche Madamere entstehen zu lassen. In dem Indianerfilm ist einzig anzuerkennen, daß er die brutale Entrechtung der Indianer durch die Weißen zeigt, wenn er sie auch als Nebenbühnen Einzelner hinstellt. Die Erziehung indianischer Kinder zum amerikanischen Staatsgefühl und zur Treue für das Vorkommen wirkt als Kontrast zu den Mißhandlungen der Indianer über ganz anders als die Erzeuger es wollten. — Man fragt sich vergebens, wie solche Filme neben der guten deutschen Produktion und neben den guten amerikanischen Filmen — die es ja doch auch noch gibt — bestehen können. fr.

## Rassenhaß im „kultivierten“ Amerika.

Im dichtgedrängten Straßenbahnwagen. Alte und junge Leute beiderlei Geschlechtes sitzen auf den Bänken; alte und junge Leute beiderlei Geschlechtes stehen zwischen ihnen. Der Wagen hält. Personen steigen aus, neue drängen herein. Der Wagen hebt sich in Bewegung. Plötzlich lautes Aufschrei im Hinterteil. Köpfe wenden sich. Die Situation wird ernst. Des Lachen verstärkt sich und bald lacht, sich gegenseitig ansehend und daß die Frauen von den Wangen keller, der ganze Wagon. Was war geschehen? Eine fein gekleidete Regierin war auf der letzten Station eingestiegen und sah sich verlegen nach einem Sitzplatz um. Da steht ein junger Mann, man sieht es ihm auf hundert Schritt Entfernung an, daß er noch nicht lange im Lande ist, von seinem Platze auf, zieht den Hut und bietet der Regierin seinen Platz an. Und nun lacht alles über ihn. An der nächsten Haltestelle steigen der junge Mann und — die Regierin aus.

Es war im vorigen Herbst. Ich gehe ins Schubert-Theater. Das deutsche Stück „Alte Heidelberg“ wird in englischer Bearbeitung als „The Student Prince in Heidelberg“ gegeben. Eine elegante Regierin hatte sich hierfür eine Logenartikelform besorgen lassen. Als sie die von allen Regiern so gefürchtete Theaterkritik passieren wollte, wurde sie zurückgewiesen. „Regierin haben in diesem Theater keinen Zutritt!“ Ihre Vorstellungen, sie sei eine Kreolin und keine Regierin, halfen nichts, sie mußte rechtlos weichen.

Trotzdem ist folgender vor Jahren geschehener Fall: Ein Deutscher heiratete eine Mulattin. Das der Ehe entsprossene Kind entwickelte sich zu einem hübschen Mädchen mit blauen Augen und goldblondem Haar, das kaum die Abstammung der Mutter verrät. Die Familie wurde nach New Orleans vertrieben, wo sich das Mädchen zu einer ausgezeichneten Tänzerin ausbildete und in einem sehr vornehmen Milieu abendtäglich auftrat. Ein Impresario entdeckte die schöne Aktrise und ihr Talent, engagierte sie für sein Ensemble und durchzog mit ihr die ganzen Vereinigten Staaten. Nach 1 1/2 Jahren kam er nach New Orleans zurück, wo unter den Schauspielern die Abstammung des Mädchens bekannt wurde. Vor die Alternative — Entweder-oder — gestellt, sah sich der Impresario veranlaßt, sie aufzugeben. Am nächsten Abend tanzte sie wieder in jenem Milieu, in dem sie zwei Jahre zurück, entdeckt wurde.

Diese kleinen Episoden sprechen für sich selbst. Obwohl die Sklaverei schon im Jahre 1861 bestritten wurde, ist die Kluft zwischen der weißen und farbigen Rasse immer noch riesengroß. Ein Aufstieg in die höheren Gesellschaftsschichten ist für die Regierin beinahe unmöglich; so verrichtet denn die übergrüne Mehrheit die ganz niedrigen, gewöhnlichen Arbeiten bei niedrigsten Löhnen; hauen in erdähnlichen, schmutzigen Häuten und werden auf ein Kulturniveau gedrückt, zu dem sich kein Weißer herabzulassen mag. Freundschaftlichen Verkehr zwischen Weißen und Farbigen gibt es gar nicht, das wäre unter der Würde. Allerdings sind jene Fälle sehr zahlreich, in denen weiche Männer der „Freundschaft“ junger rassistischer Regiermädchen nicht verschmähen. Durch den Verkehr mit den Weißen haben

## Literatur.

Praktisches Lehr- und Übungsbuch der slowakischen Sprache. Für den Schulgebrauch und Selbstunterricht. I. Teil. Von Anton Mach (187 Seiten.) Verlag A. Horstleben, Wien I, Singerstr. 12. — Der Verlag, welcher sich durch die Herausgabe kurzgefaßter Sprachlehrbücher aller Sprachen der Welt seit Jahrzehnten einen guten Ruf erworben hat, bringt nun auch ein slowakisches Lehrbuch auf den Buchmarkt. Wir konstatieren gerne, daß so ein Werkchen, in dem der Autor sogar etwa zehn slowakische Dichter mit Proben aufgenommen hat, bei uns geradezu ein Bedürfnis war. Wir befinden wohl genug slowakische Lehrbücher, leider kein modernes für Slowakisch, dieses Werkchen von Mach wird den Deutschen in diesem Sinne wertvolle Dienste leisten, um sich mit dem slowakischen Volk näher zu befaßen und anzuknüpfen, was unserer Politik der Minoritäten gewiß nicht von Schaden sein wird. Das Büchlein ist populär geschrieben und enthält gute Übungen, Uebersetzungsaufgaben und ein kleines Wörterverzeichnis. Wir freuen uns schon auf den in Vorbereitung befindlichen zweiten Teil für Fortgeschrittene! J. A.

Neues Wörterbuch der deutschen und böhmischen Sprache mit Grammatik für Schule, Konzele und Haus von Prof. Dr. E. Kautz, Prag 1926, J. Švábek, Volksverlag. Dieses in neuer Ausgabe erschienene deutsch-slowakische Wörterbuch bringt manche Vorteile gegenüber anderen Wörterbüchern. Es enthält eine Einführung sowohl in die deutsche als auch in die slowakische Grammatik, eine Uebersicht der

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.

## Ein neues Kreditssystem.

Die Herren- und Knaben-Kleiderfabriken „Novavia“ A. G. Prag II, Boel. nam. 15, führen ein neues Kreditssystem ein, welches ein Verwaltungsvertrag anlässlich seiner Amerikareise festgestellt hat und welches sich jenseits des Ozeans glänzend bewährt. Ein führendes amerikanisches Branchenblatt berichtet, daß im letzten Jahre für acht Milliarden Dollars Kleider nach diesem Zahlungssystem verkauft wurden. Die Kleiderfabriken „Novavia“ A. G. haben sich nach eingehender Vorbereitung und sorgfältiger Organisation entschlossen, diese Erleichterung für das kaufende Publikum auch bei uns einzuführen.

Dieses neue Kreditssystem geht nämlich von der Tatsache aus, daß der Mittelstand heute schwer imstande ist, sich bessere Ware gegen sofortige Barzahlung zu beschaffen. Dabei muß aber betont werden, daß es sich nicht um ein Kautengeschäft im landläufigen Sinne handelt, da die Kreditgeber dieselben Preise zahlen werden wie die Barzahler. Die Kleiderfabriken „Novavia“ A. G. hoffen durch dieses System dem Mittelstand die Möglichkeit zu bieten, sich seinen Verhältnissen entsprechend neu zu equipieren. Der Kreditverkauf findet täglich, mit Ausnahme des Sonntags, statt. 4317.

Ohne den Charakter der Speisen zu ändern, versehen alle Suppen, Gemüsen und Fleischspeisen einige Tropfen Graf's Suppenwürze augenblicklich überraschenden Wohlgeschmack. Graf's Suppenwürze ist sehr angiebig und dabei wirklich billig. 4307.



**GRAF'S**  
Suppen-  
Würze

ist fein und unaufdringlich im Geschmack, sehr ausgiebig und dabei **wirklich** billig.

wichtigen geographischen Namen in deutscher und slowakischer Sprache und zeichnet sich durch Reichhaltigkeit der lexikalischen Fassung, mögliche Vollständigkeit, Sorgfalt für Beibehaltung aller Neudruckungen, Deklinationen usw. aus. Der Reichtum der deutschen und slowakischen Sprache wird unter Berücksichtigung der wichtigsten technischen und sonstigen Ausdrücke auf 1400 Seiten erschöpfend behandelt. Die Ausstattung des Buches ist sehr nett, es ist ganz in Leinen gebunden, auf gutem Papier, rein und deutlich gedruckt. Der Preis beträgt 20 K. Erschienen ist es im Verlag J. Švábek, Prag II, Spalens 28.

Aus der Partei. Jugendbewegung. Sozialdemokratische Studentengruppe. Montag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr im Arbeiterverein Versammlung. Wichtige organisatorische Besprechungen.

Bereinsnachrichten. Weinstesest. Heute Samstag, den 9. Oktober, veranstaltet der 1. deutsche Antis- und Sozialistischer Verein in den Räumen des Deutschen Hauswirtschaftlichen Vereins (Wranitz), Smetanaplatz 22, ein allschöliches, beliebiges Weinstesest. In der Spitzenshänke spielt das beliebte Tadeltschachspiel und Tischfußball. Eintritt inkl. Steuer K<sup>z</sup> 15.— Beginn 8 Uhr, Ende früh. Der Ausbruch. 1233.

Kunst und Wissen. 11. Arbeitervorstellung: „Gegen Luckin“, 1914-1918, Sonntag, den 21. Oktober, halb 3 Uhr, nachmittags, im Neuen deutschen Theater, Karren ab Dienstag, den 12. Oktober bei Cyrilus Deutsch, Graben 25.

Das Hilger-Trio (drei Schwesern) wird am 20. Oktober ein einziges Konzert in Prag in der Produktensörse geben. Karten bei Wepler und Trubler.

Vatikanisches einziges Konzert am 26. d. M. in der Lucerna mit gänzlich neuem Programm. Karten bei Wepler und Trubler.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute Samstag, 7 Uhr: Schauspiel Koferte Andag—Zigomondo Jaleski: „Kiba“; Sonntag, halb 3 Uhr: Arbeiternehmer—Vorstellung: „Margarete“; 7 Uhr, neuentstehend, Schauspiel Leopold Kramer: „Nathan der Weise“; Montag, 7 Uhr: „Bogomil“.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riehnert. Für den Druck verantwortlich: O. Poll. Druck: Deutsche Zeitungs-A. G. Prag.

**NW&K WOLLGARNE**

Finestwoollen  
Zin altsausgewählter gütlicher  
Therinoollen

Neudecker Wollkammerei & Kammgarnspinnerei A. G. in Neudeck.

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen nachweisbar. Man beachte die nebenstehenden Schutzmarken!

die Regierinnen viel von den Grundbesitzern geleitet ihrer Rasse abgeklärt und bemühen sich, die große Dame zu spielen; doch scheitert ihre Eleganz, durchweg an ihrer ungeheuren Unwissenheit. Vor allem müssen es recht auffällige Farben sein, die getragen werden, und die Zusammenstellung erinnert mich an einige derbe deutsche Ausdrücke; Aufgeputzt wie ein Hühnerhals, rot und blau... usw. Es wirkt komisch, lächerlich, und viel Wasser wird wohl noch zu Tal laufen, bevor die schwarze Lady gesellschaftsfähig wird.

Vor einigen Wochen fuhr ich mit dem Auto durch einen nördlich der Stadt gelegenen Distrikt und erfuhr mich an den feineren Häusern und den schmucken Gartenanlagen. Wie groß jedoch war mein Entsetzen, als ich feststellen mußte, daß dieser ganze Bezirk von Schwarzen bewohnt wird; die Witte lebt hier. Ich hatte das nicht für möglich gehalten und machte meiner natürlichen Freude in beredten Worten Luft. Und mein Nachbar, ein echter Amerikaner, erzählte mir: Da gibt es in New York eine Colored Fifth Avenue (Fünfte Straße der Farbigen) — die 5. Straße in New York umfaßt die Intelligenz und das Geschäftsleben, in der nur die bessere Schicht lebt Ärzte, Lehrer, Demissen, Modisten, Schneider, Postboten usw. Sie schicken ihre Kinder in die besten Schulen und viele bringen es sehr weit in ihren Studien. Aber sie sind Regier und diese Tatsache hält sie fest in dem Aneise, denn sie entstammen und aus dem es kein Karinnen gibt. — Denn Amerika ist der „kultivierteste“ Erdteil! W. Boelke, New York.